32. Jahrgang. Sonntag, 29. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18064. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir, die Bestellungen auf die „Danziger Zeitung" für das nächste Quartal rechtzeitig aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt. Die Postanstalten befördern nur so viele Exemplare, als bei denselben vor Ablauf des Quartals bestellt sind.

(In der Zeitungs-Preisliste ist die „Danziger Zeitung" aufgeführt im Nachtrag 4 pro 1889, Nr. 1427.)

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Der Abonnementspreis beträgt für die mit der Post zu versendenden Exemplare pro I. Quartal 1890 3 Mk. 75 Pfg., für Danzig incl. Bringerlohn 4 Mk. 10 Pf. Abgeholt kann die Zeitung werden für 3 Mk. 50 Pf. pro Quartal:

Ketterhagergasse Nr. 4 in der Expedition,
Altst. Graben Nr. 88 bei Herrn Schieffelbein,
Breitgasse Nr. 89 bei Herrn A. Kurowski,
Heil. Geistgasse Nr. 47 bei Herrn Carl Studti,
Fischmarkt Nr. 12 bei Herrn Carl Kroll,
Fischmarkt Nr. 26 bei Herrn Wilhelm Zelitz,
Frauengasse Nr. 46 bei Herrn Wilh. Goertz,
3. Damm Nr. 7 bei Herrn Machwitz,
Hinterm Lazareth Nr. 3 bei Herrn R. Dingler,
Langfuhr Nr. 21 bei Herrn Otto Kraft,
Kohlenmarkt Nr. 32 bei Herrn J. v. Glinski,
Brodbänken- und Kürschnergassen-Ecke bei Herrn R. Martens,
Kassubischen Markt bei Herrn Winkelhausen,
Langgarten Nr. 55 bei Herrn Friedrich Simon,
Paradiesgasse Nr. 14 bei Herrn Alb. Wolff,
Pfefferstadt Nr. 37 bei Herrn Rud. Beyer,
Poggenpfuhl Nr. 48 bei Herrn Pawlikowski,
Poggenpfuhl Nr. 73 bei Herrn Kirchner,
Hohe Seigen Nr. 27 bei Herrn F. Wolff,
Rammbau Nr. 30 a. bei Herrn Herrmann,
Weidengasse Nr. 32 bei Herrn v. Kolkow,
Schwarzes Meer (Gr. Bergg. 8) bei Herrn Schipanski,
Petershagen a. d. R. Nr. 8 bei Herrn Angermann,
Holzmarkt Nr. 27 bei Herrn Oskar Unrau (vorm. J. G. v. Steen),
Thornscherweg Nr. 5 bei Herrn Herm. Schiefke,
Schüsseldamm Nr. 56 bei Herrn E. Strehlau.

Ueber den Handel Deutschlands mit den einzelnen Ländern i. J. 1888

bringt der kürzlich herausgegebene II. Band der deutschen Handelsstatistik für das vergangene Jahr Tabellen, aus welchen die wichtigsten Angaben in der nachstehenden Uebersicht zusammengefaßt sind:

Von bezw. nach:	Einfuhr in Mill. Mk.	Ausfuhr in Mill. Mk.
Belgien	271.9	172.2
Dänemark	22.9	62.9
Frankreich	216.6	220.4
Griechenland	1.6	1.8
Großbritannien	498.1	481.2
Italien	111.9	84.7
Niederlande	250.4	284.2
Oesterreich Ungarn	459.6	320.7
Portugal	3.8	8.2
Rußland	456.5	199.6
Schweden und Norwegen	49.9	69.3
Schweiz	148.3	163.9
Spanien	24.9	25.8
Türkei	2.4	11.7
Rumänien, Bulgarien, Serbien	6.7	36.0
Afrika	15.9	10.2
Britisch-Indien	33.4	8.5
China und Japan	23.9	21.3
Uebriges Asien	7.1	8.4
Vereinigte Staaten von Amerika	153.3	236.4
Argentinien, Paraguay, Uruguay	71.3	43.3
Brasilien	7.1	20.4
Chile	27.6	11.3
Uebriges Amerika	18.2	28.0
Australien	20.5	12.0
Zollausschlüsse (Hamburg, Bremen u. s. w.)	555.3	808.2
Andere Länder, bezw. nicht ermittelt	1.7	1.1
Zus.:	3435.8	3352.6

Eine geeignete Grundlage zur Beurtheilung der thatsächlichen Handelsbeziehungen Deutschlands mit jedem einzelnen Lande können freilich diese Zahlen, trotz der im Laufe der Jahre vorgenommenen Verbesserung dieser Statistik, keineswegs bieten. Das deutsche Zollgebiet grenzt vielfach an fremde Industrie- und Handelsstaaten mit sehr entwickeltem Speditionsbetrieb; an englischen und anderen fremden Handelsplätzen, wie London, Liverpool, Leeds, Hull, Antwerpen, Amsterdam, Kopenhagen etc., werden in großen Mengen ebenso deutsche Waaren, welche nach überseeischen Ländern gehen sollen, wie Waaren überseeischer Provenienz, welche für das deutsche Zollgebiet bestimmt sind, umspedirt. Diese Verhältnisse bringen es mit sich, daß nicht selten dasjenige Land als Herkunfts- oder Bestimmungsland declarirt wird, in welchem die Waaren lediglich umspedirt sind oder werden sollen. Für den Waarenverkehr des deutschen Zollgebietes mit den meisten unmittelbar benachbarten Staaten, namentlich mit Belgien und den Niederlanden, ferner auch mit Großbritannien wird unsere Statistik deshalb weit höhere Zahlen ausweisen, als dem Eigenhandel Deutschlands mit diesen Ländern entsprechen. Umgekehrt ist anzunehmen, daß der Verkehr des deutschen Zollgebietes mit dem Nachbarlande Rußland, sowie mit fast allen nicht unmittelbar benachbarten Ländern zu niedrig angegeben ist, weil dieser Verkehr zum Theil über Hamburg, Bremen, belgische, holländische, italienische Häfen, über Triest, über Galizien etc. geht. Ein besonderer Uebelstand für die deutsche Handelsstatistik lag endlich bisher darin, daß unsere bedeutendsten Seehandelsplätze, Hamburg und Bremen, Zollausschlüsse waren, deshalb für das Zollgebiet als Ausland galten und in der Statistik des Waarenverkehrs als solches behandelt werden mußten, während sie in der That den Handel des deutschen Zollgebietes vermitteln und ihr eigener Handel einen Theil des deutschen Handels ausmacht. Dieser Nachtheil ist durch die am 15. Oktober 1888 erfolgten Zollanschlüsse gehoben, doch kann die damit verbundene Verbesserung der handelsstatistischen Ermittelungen selbstverständlich erst für die folgenden Jahre von Bedeutung sein.

Uebrigens sind doch in den vorliegenden Angaben unserer Handelsstatistik manche wichtige Aenderungen im deutschen Waarenverkehr deutlich erkennbar, wenngleich sich nicht behaupten läßt, daß sie genau in vollem Umfange hervortreten. Es gilt dies namentlich von den im Jahre 1888 erfolgten Aenderungen des deutschen Ausfuhrhandels. So ergiebt z. B. auch diese Statistik für 1888 im Vergleich mit 1887 eine ansehnliche Zunahme des Absatzes deutscher Waaren nach Süd-Amerika, nach Schweden und Norwegen, nach Australien. Die Ausfuhr nach Italien hat dagegen unter den umfangreichen Zollerhöhungen, welche dort durch den neuen Generaltarif mit dem Schluß des Jahres 1887 eingeführt worden sind, einen beträchtlichen Rückgang erlitten; auch der weitere Rückgang der Ausfuhr nach Rußland ist mehr oder minder auf die dortige Zollgesetzgebung zurückzuführen. Der Export von deutschem Spiritus ist stark gesunken nach Spanien, wobei das dort am 28. Juni 1888 erlassene Branntwein-Consumgesetz von entscheidendem Einfluß gewesen ist, und nach der Schweiz, wo die Einführung des Branntwein-Monopols ihre Wirkung äußerte. Die Abnahme der deutschen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten wird auch durch die dortige Statistik bestätigt; im allgemeinen, bemerkt hierzu das statistische Amt, scheint der Absatz nach den Vereinigten Staaten in Folge der Concurrenz der dortigen Industrie und aus anderen Gründen immer schwieriger zu werden.

Die „Landesvertheidigungs-Bewegung" in Norwegen.

In Norwegen ist urplötzlich in der letzten Zeit eine Erscheinung aufgetaucht, die dem Volke bisher völlig fremd war. Es ist dies die gewaltige Bewegung zu Gunsten der Landesvertheidigung.

Vor einigen Monaten erklärte, schreibt man dem „Hamb. Corr.", ein hochstehender Offizier, daß er unter gewissen Bedingungen 10 000 Kronen zum Bau eines Kriegsschiffes hergeben werde, wenn durch freiwillige Beiträge eine Million zu diesem Zweck beschafft würde. Die Sache fand aber keinen rechten Anklang, die Beiträge flossen spärlich. Erst jetzt ist jene „Vertheidigungs-Bewegung" in ein anderes Stadium getreten. Das ganze Volk scheint davon ergriffen zu sein, namentlich die Frauen, und es ist fast kein Ort im Lande mehr, wo nicht ein hauptsächlich aus Damen bestehendes Comité zur Beschaffung von Beiträgen gebildet wäre. Ueber den Grund dieser Bewegung ist man in Norwegen selbst sehr verschiedener Ansicht. Die von der Bewegung Ergriffenen sagen, daß es jetzt endlich an der Zeit sei, Norwegen wehrhaft zu machen. Nur zu lange sei die Stärkung der Wehrkraft des Landes verabsäumt worden, jetzt endlich müsse etwas zur Verbesserung derselben geschehen, und das Volk selber müsse der Regierung und dem Storthing mit gutem Beispiel vorangehen. Man nennt keinen bestimmten Feind, von dem Gefahr drohen könnte, aber man will sich für alle Fälle rüsten. Deshalb will man auch nicht allein Kriegsschiffe haben, man will auch Waffen anschaffen und Festungen anlegen, am liebsten überall, oder doch vorzugsweise an den Orten, wo die Comités gebildet sind. Der Dichter Björnson hat nun zum großen Aergerniß der Betheiligten öffentlich erklärt, daß diese ganze Bewegung ausschließlich gegen Schweden gerichtet sei, daß man es aber nur nicht Wort haben wolle. Daß der Björnson'schen Behauptung etwas Wahres zu Grunde liegt, ist nicht zu leugnen. Es herrscht nun einmal im norwegischen Volke eine große Animosität gegen Schweden, von dem man immer Uebergriffe erwartet, und gewisse Anzeichen in diesem Lande deuten auch darauf hin, daß diese Befürchtung keine ganz ungerechtfertigte ist. Insgeheim werden also Viele Björnson Recht geben.

Die Socialdemokraten endlich behaupten, daß die sogenannte Vertheidigungsbewegung eigentlich gegen ihre Partei gerichtet sei. Man befürchte das Anwachsen derselben, und deshalb wolle man ihr mit starker Hand entgegentreten können, wozu man jetzt nicht wohl im Stande wäre. Der socialdemokratische Verein berief daher auf den 13. Dezember eine allgemeine Versammlung zur Erörterung der Frage. Unter den zahlreichen Besuchern dieser Versammlung befanden sich auch viele Nicht-Socialdemokraten, welche sich sehr lebhaft an den Verhandlungen betheiligten, so daß alle Meinungen zum Ausdruck kamen. Mehrere der einflußreichsten Socialdemokraten, darunter der Advokat Meyer, einer der Begründer der Socialdemokratie in Norwegen, erklärten sogar die Landesvertheidigungs-Bewegung für durchaus berechtigt und die Theilnahme daran für geboten. Auf Vorschlag des bekannten Jeppesen ward schließlich mit höchst geringer Mehrheit folgende Erklärung von der Versammlung angenommen: „Die Aufgabe der hier im Lande entstandenen Vertheidigungs-Bewegung ist es, die conservative Partei zu stärken und dadurch die Macht und den Einfluß der Bureaukratie zu befestigen. Sie will uns auf einen Pfad leiten, der mit immer größerer Schnelligkeit zur Verarmung und Unterdrückung des Volkes führt. Eine Bewegung, deren Leiter offen und laut proclamiren: weniger Wissen, aber mehr Disciplin, ist nicht mißzuverstehen, gegen sie muß jeder, der ein wahrer Freiheitsfreund genannt werden will, sich erheben und sie mit aller Kraft bekämpfen."

Deutschland.

⊻ Berlin, 27. Dezember. Eine dauernde Gewerbe-Ausstellung wird nach einem Beschluß der General-Versammlung der polytechnischen Gesellschaft zu Leipzig im März 1890 daselbst eröffnet werden. Die Ausstellung soll nicht in großartigem Maßstabe angelegt werden, weil nach aller Erfahrung in solchem Falle die Gegenstände des einzelnen Ausstellers zu wenig in den Vordergrund treten. Der Schwerpunkt der Organisation soll vielmehr darin liegen, daß, soviel wie irgend möglich, dem einzelnen Aussteller genützt wird, ohne demselben viel Kosten und Umstände zu verursachen. Es sollen u. a. der Reihe nach Werkstätten der verschiedensten Gewerke vorgeführt werden, und zwar nicht in Thätigkeit, sondern derartig eingerichtet, daß Werkzeuge, Vorrichtungen und Maschinen in neuester und bester Construction in derselben vertreten sind. Zur Ausstellung sind zuzulassen gewerbliche Erzeugnisse aller Art, mit Ausnahme der schweren Maschinen, die aber als Modelle Aufstellung finden können. Gewerbtreibende, welche besondere Specialitäten und Neuheiten herstellen, werden hierdurch zur Theilnahme eingeladen. Aufnahmebedingungen sind von dem Directorium der polytechnischen Gesellschaft, Gewerbeverein für Leipzig, welches das ganze Unternehmen leitet, zu beziehen.

⊻ Berlin, 27. Dez. Dem deutschen Baumarkt droht eine erhebliche **Erhöhung der Preise für Falzziegel.** Eine Versammlung deutscher Falzziegelfabrikanten, welche kürzlich in Frankfurt a. M. tagte und die bedeutendsten Firmen dieser Art umfaßte, trat der Frage näher, ob nicht gemeinschaftliche Schritte geschehen könnten, um angesichts der gestiegenen Arbeitslöhne und der vertheuerten Kohlen und Rohstoffe eine Erhöhung der Verkaufspreise herbeizuführen. Die Versammlung sprach sich einstimmig dahin aus, daß ein **Preisaufschlag von 10 Procent** vom 1. Januar 1890 ab gerechtfertigt sei, und beschloß, dies den Abnehmern durch Rundschreiben mitzutheilen. Uebrigens sind mehrere größere Falzziegelfabriken bereits in dieser Richtung vorgegangen.

* **[Der Besuch des Herzogs und des Erbprinzen von Nassau am kaiserlichen Hofe in Berlin]**, welcher für den Monat Dezember in Aussicht genommen war, wird in diesem Jahre nicht mehr stattfinden, indessen ist es dem „Rhein. Courier" zufolge nicht ausgeschlossen, daß derselbe in der ersten Hälfte des Januar ausgeführt wird. In nächster Woche folgen der Herzog und der Erbprinz einer Einladung des Großherzogs von Hessen zur Jagd, in der zweiten Hälfte des Januar erfolgt die Uebersiedelung des herzoglichen Hofes nach Wien.

* **[Die Tochter des Erbprinzen von Meiningen]** Feodora ist an den Masern erkrankt.

* **[Ueber Emin und seine Zukunft]** schreibt Professor Schweinfurth im „Deutschen Wochenblatt": „Hoffentlich bleibt uns Emin ganz erhalten. Soll unsere Generation in Ostafrika noch wirkliche Erfolge auf deutschem Gebiete erleben, so wäre es allerdings an der Zeit, dieser bewährten Kraft sich jetzt schon zu versichern. Gern wird ein Mann wie Emin in militärischen Dingen sich den bewährten Anordnungen Major Wißmanns fügen und sich seinem Obercommando unterordnen. Aber zweierlei wären meines Erachtens die Aufgaben, die sich für Emin in Deutsch-Ostafrika zunächst eröffneten und deren Erledigung ihm und uns zu neuem Ruhm und stetem Gewinne verhelfen würde. Das Eine betrifft die Versöhnung des arabisch-mohamedanischen Elements, das Andere wäre die Schaffung eines neu zu organisirenden Centralpunktes für Verwaltung, Handel und Verkehr in Ostafrika, etwa in Tabora (Unyanyembe) oder zu Karema am Tanganika. Da gehört mit der Zeit so etwas hin, wie es Chartum für den ägyptischen Sudan war, und Emin ist gewiß der rechte Mann, der die unbezweifelbaren Erfolge ägyptischer Culturbestrebungen auf administrativem Gebiet in Afrika in ein richtiges Deutsch zu übersetzen wissen wird.

„Ich weiß", fährt Schweinfurth dann fort, „das sind vage Zukunftsträume, in blauer Ferne nur erst unbestimmt aufdämmernde Gestalten, allein sie wollen bei Zeiten angedeutet sein, damit uns später der Vorwurf erspart bleibt, wir hätten den richtigen Augenblick nicht auszunützen verstanden.

Emin Pascha hat am 28. August dieses Jahres, am Tage seiner Ankunft in der englischen Missionsstation Usambiro in Usukuma, an die ägyptische Regierung

---

Nachdruck verboten.

2.

Der Neujahrsengel.

Von Helene v. Götzendorff-Grabowski.

(Fortsetzung.)

Von diesem Tage an hatte sich im Hause des Landesdirectors mancherlei ereignet, was der alten Frau Stolzenberg zu denken, der schönen Melanie zu fürchten gab — den alten Doctor aber mit heimlicher Genugthuung und Hermann und Rosie mit Entzücken erfüllte. Stolzenberg, welcher seit dem Tode seiner Frau wenig Geschmack am Familienleben gefunden und sich, wenn er daheim war, größtentheils in seinem Arbeitszimmer aufgehalten hatte, begann nämlich wieder eine gewisse Theilnahme für die kleinen häuslichen Vorgänge innerhalb der eigenen vier Wände zu verrathen und — wenn er, was jetzt nicht selten geschah, plötzlich einmal im Wohn- oder Kinderzimmer erschien — eine, obschon ernste, so doch zufriedene und angeregte Stimmung mitzubringen. Er bekümmerte sich darum, was seine Kinder in den Lehr- und Spielstunden vornahmen, und unterhielt sich gütig mit der jungen Erzieherin, deren Anspruchslosigkeit und Pflichttreue ihn wie jedermann im Hause wohlthuend berühren mußten. Kurzum: es schien ein neuer, freundlicher Stern über dem Hause Stolzenberg aufgegangen. Hermann und Rosie meinten, das habe der liebe Neujahrsengel gethan! Weder Doctor Haller noch Hilda bestritten ihnen das! Großmama aber sagte: „Es mußte so kommen. Es ist natürlich, daß Papa wieder wird wie früher. Und bald sieht es vielleicht noch viel fröhlicher in unserem Hause aus!" Worauf diese geheimnißvolle Rede hindeutete, verstand jedermann außer den Kleinen. Fräulein Melanie selbst war aber durchaus nicht so fest als vordem von dem Gelingen ihres Eroberungsplanes überzeugt; sie hatte einen scharfen Blick, wo es sich um eigene Interessen handelte.

„Diese tugendsame Hilda Frank mit ihren Puritanerscheiteln und Taubenaugen ist bei weitem nicht so harmlos, als sie erscheinen möchte", äußerte sie gelegentlich während eines Besuchs bei Frau Stolzenberg zu ihrer alten Gönnerin. „Dergleichen kluge kleine Menschen-Spinnen nisten sich vorzugsweise gern bei trauernden Wittwern ein; sie beginnen ihre Laufbahn gewöhnlich sehr bescheiden und enden damit, das ganze Haus mit Mann und Maus in ihr Netz zu ziehen."

„Aber liebe Melanie! Mit Personen der geschilderten Art hat die Erzieherin meiner Enkel durchaus keine Aehnlichkeit und Gemeinschaft. Hilda Frank ist eine Pfarrerstochter, die älteste von sieben Geschwistern, welche sie zum Theil allein erzog. Sie erhielt eine gute, tüchtige Erziehung und muß diesem Hauswesen durch ihren unverdrossenen Fleiß, ihre praktischen, mit hoher Bildung gepaarten Kenntnisse und vor allem durch ihren trefflichen Charakter zum Segen gereichen."

Die schöne Melanie lachte kurz und spöttisch auf. „Verzeihung! Dann irrte ich allerdings bedenklich! Mag diese junge Dame ja das Urbild weiblicher Vollkommenheit und man kann nur wünschen, daß es Ihnen gelingt, sie für lebenslang an Ihr Haus zu fesseln!" Die alte Frau Stolzenberg wußte recht wohl, was diese von Eifersucht und verletztem Selbstgefühl dictirten Worte besagen sollten. „So war es nicht gemeint, liebe Melanie", sagte sie beschwichtigend. „Die Kinder werden bald dieser Art von Hauserziehung entwachsen und bis dahin hoffentlich wieder im Besitz einer liebevollen, zweiten Mutter sein. Sie wissen ja, wie innig ich letzteres wünsche." Diese Wendung schmeichelte der schönen Melanie derart, daß ihre gute Laune rasch wiederkehrte und die Frauen in bestem Einvernehmen auseinandergingen.

Unglücklicherweise hatte aber Hilda Frank einen Theil des ihre Person betreffenden Gespräches vernommen und bekannte dieses der alten Dame sofort nach des Gastes Entfernung. „Ich war in das Bibliothekzimmer gekommen, um den Globus für die Geographiestunde zu holen, und vernahm nun plötzlich durch die halbgeöffnete Thür meinen eigenen Namen — in nicht zu verkennender Geringschätzung ausgesprochen von der Stimme des Fräulein v. Eschen. Ich muß Ihnen gestehen, gnädige Frau, daß mich dieser Umstand befremdete und zu sekundenlangem Stillstehen veranlaßte. Was ich vernahm, war bitter! Aber es sollte vielleicht so sein. Ich wäre sonst arglos meinen Weg weiter gegangen und hätte mich dadurch Schlimmerem ausgesetzt."

„Und jetzt, Fräulein Hilda? Was gedenken Sie jetzt zu thun?"

„Dieses mir so lieb gewordene Haus zu verlassen, gnädige Frau. Es ist das einzige."

„Warum nicht gar! Sie wissen nur zu wohl, wie ich Ihre Vorzüge zu schätzen weiß! Wie froh ich bin, Sie für meine Enkel und mich gewonnen zu haben. Wir dürfen Fräulein v. Eschens Worten, welche unüberlegt und in Erregung hingesprochen wurden, keine zu große Bedeutung beilegen. Die junge Dame hegt — unter uns gesagt — ein lebhaftes Interesse für meinen Sohn und ist zu der Annahme berechtigt, daß ihre Empfindungen erwidert werden. Nun können Sie verstehen —"

„Ich verstehe und entschuldige alles, gnädige Frau — und bin Ihnen für Ihre große Güte, welche ja gerade dieser Vorfall mich recht erkennen ließ, innig dankbar. Aber bleiben darf und kann ich doch nicht, nachdem solche Worte gesprochen wurden. Die Erinnerung daran würde meinem Schaffen alle Freudigkeit, meinem Wirken allen Segen nehmen."

„So denken Sie jetzt, im Augenblick der ersten Erregung. Ich hoffe aber, daß ruhige Ueberlegung Sie anderen Sinnes machen wird. Bis dahin wollen wir die Angelegenheit ruhen lassen."

Stolzenberg selbst erfuhr nichts von der Katastrophe. Er, der da empfand wie ein Kranker, der einen süßen, Leib und Seele erquickenden Genesungs-Traum träumt und nichts als das Erwachen aus diesem stillseligen Halbschlummer fürchtet — wünschte nur, es möge immer so bleiben. Es genügte ihm, Tag um Tag seine Berufsarbeit zu thun (frisch und freudig wie lange nicht!) und Abends seinen Lohn hinzunehmen; den Lohn, welcher darin bestand, daß er daheim, in Gemeinschaft mit den Seinigen, glücklich war. Er zählte auch Hilda zu den „Seinigen". Das schlichte, blonde Mädchen, welches seinem Herzen die Fähigkeit, glücklich zu sein, seiner Häuslichkeit den Zauber, ihn mit unsichtbaren goldenen Fäden zu fesseln und zu halten, wiedergegeben! jenen feinen, undefinirbaren Zauber, den nur ein zartsinniges

einen ausführlichen Bericht über die Militärrevolte in seiner Provinz und über seinen nothgedrungenen Abzug mit einem Theil der Getreuen eingeschickt. In diesem Bericht betrachtet sich Emin Pascha nach wie vor als activer ägyptischer Beamter. Der Berichterstatter des „Newyorker Herald“, der ihn kurz vor seiner Ankunft in Bagamoyo in Msua traf, wird also ganz richtig gehört haben, wenn er behauptet, Emin habe den Wunsch ausgesprochen, auch fernerhin in ägyptischen Diensten zu verharren. Bei dem bevorstehenden Wettbewerb um ihn ist das ein ganz naturgemäßer Ausweg, um Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen. Ich weiß aber aus des Khedive eigenem Munde, daß keine Aussicht vorhanden ist, für Emins Fähigkeiten und Erfahrung ägyptischerseits je entsprechende Verwendung zu finden.

Emin hat gegenwärtig 15 Jahre ägyptischen Staatsdienst hinter sich, von denen die letzten 6 als Kriegsjahre zu betrachten sind, während in Bezug auf Pensionsberechtigung der Dienst im Sudan überhaupt doppelt gilt. Man hat übrigens in Kairo die beste Absicht, den Helden von Wadelai mit einer reichlich bemessenen, d. h. vollen Pension zu belohnen. Ein großer Stern wird natürlich nicht fehlen dürfen.“

Schweinfurt bezweifelt, daß Emin Pascha gewillt sein wird, eine Reise nach Europa zu unternehmen, deren Strapazen für einen, der seit 15 Jahren angeblich keinen Tropfen Wein genossen hat, sich nicht absehen lassen. Wenn er es aber dennoch wagt und sich stark genug dazu fühlt, wird er eine weite Rundreise zu unternehmen haben, um überall Pflichten der Dankbarkeit nachzukommen, die sich allerdings nur nach sehr ungleichem Maße bemessen lassen werden. Sehr gespannt ist Schweinfurth, Emins Urtheil zu erfahren über die in den letzten Jahren von so verschiedenen Seiten unternommenen Neuschöpfungen in Afrika. Schweinfurth rieth ihm in seinen vorjährigen Briefen, er möge sich dem Congostaate anschließen, als dem einzigen in Afrika auf organischer Grundlage und mit Aussicht auf Bestand fundirten Colonialunternehmen. Nur in diesem Falle könnte das Hinterland jenseits der Seen für unsere Schutzgebiete an der Ostküste von dauernder Bedeutung werden, wie überhaupt das ganze Heil der Zukunft darin zu erblicken sei, daß sich diese beiden Colonialgebilde mit Aufrichtigkeit gegenseitig in die Hände arbeiten.

* **[Herr v. Normann.]** Die Schrift Gustav Freytags über den Herrn v. Normann, der dem Kaiser Friedrich in der Zeit, als er Kronprinz war, einige Jahre hindurch auf das innigste attachirt war, ist, wie schon erwähnt, sehr inhaltslos. Es wäre in der That von hohem Interesse gewesen, über die Anschauungen eines Mannes Näheres zu vernehmen, der dem verewigten Fürsten so nahe gestanden hat, wie kein anderer, und dessen Vertrauen in hohem Grade genossen und verdient hat.

Die wichtigste Frage, auf welche eine Antwort gar nicht ertheilt wird, ist die, wie es gekommen sein mag, daß Herr v. Normann aus der Umgebung des Kronprinzen hinweggenommen wurde. Schon in seiner ersten Schrift, bemerkt dazu der parlamentarische Correspondent der „Bresl. Ztg.“, hatte Freytag darauf aufmerksam gemacht, daß die Unthätigkeit, welche dem Kronprinzen aufgezwungen war, in demselben eine tief unbehagliche Stimmung hervorrief, und daß er in dieser Unbehaglichkeit einen Trost darin fand, einen Diener zur Seite zu haben, mit dem er wie mit einem Freunde verkehren konnte, dem er sein ganzes Inneres darlegen konnte, ohne eine Indiscretion zu begehen. Auch das geht aus Freytags Darlegungen hervor, daß die trübere Stimmung, welcher der Kronprinz später verfiel, erst dann an Tiefe gewann, als er von diesem Vertrauten getrennt wurde. Daß der Ehrgeiz Hrn. Normann getrieben haben sollte, sich aus der bescheidenen Stellung, welche er in dem Hofhalt des Kronprinzen einnahm, sich nach einer staatsmännischen Thätigkeit hinwegzusehnen, ist nicht anzunehmen. Alles spricht dafür, daß seine Beförderung ihm ungesucht und unerwünscht kam. Daß der preußische Staat oder das deutsche Reich in der Lage gewesen wäre, auf die Dienste und Talente des Herrn v. Normann nicht verzichten zu können, ist gleichfalls nicht anzunehmen. Für einen Gesandtenposten zweiten Ranges fehlt es an zureichenden Kräften nicht leicht, und wenn auch Herr v. Normann den ihm übertragenen Posten zweifellos in befriedigender Weise auszufüllen im Stande war, so hat man doch nie ein Wort davon gehört, daß er sich in besonderer Weise ausgezeichnet hätte.

Kurzum, auf die Frage ist nicht leicht eine Antwort zu finden, welche Veranlassung vorgelegen hat, dem Kronprinzen die Nähe des Herrn v. Normann zu entziehen und Hrn. v. Normann aus der Nähe des Kronprinzen wegzunehmen. Nach der Anschauung, die im Volke verbreitet ist, genießen fürstliche Personen im allgemeinen doch den Vorzug, in der Wahl ihrer Umgebung eine gewisse Freiheit zu haben. Bei einem Kronprinzen, der das fünfzigste Lebensjahr überschritten hatte, dem die Verhältnisse manche Resignation aufgezwungen hatten, der sich einen Vertrauten gewählt hatte, gegen dessen sittliche und intellectuelle Würdigkeit nicht das Geringste einzuwenden war, lag es nahe, zu glauben, daß man ihn in der Freiheit dieses Umganges nicht beschränken werde. Zu der Lösung des Räthsels, welches hier aufgegeben wird, hat Freytag nicht das Geringste beigetragen.

* **[Welche Blüthen der Elberfelder Socialistenproceß]** treibt, zeigt so recht deutlich eine Auslassung, die das in Wilhelmshaven erscheinende „Nordd. Volksblatt“ bringt. Das Blatt schreibt unter dem 18. Dezember:

Ein Bubenstreich ist gegen Herrn Paul Hug in Form eines Uriasbriefes geführt worden, welcher dahin zielte, denselben entweder in den Elberfelder Proceß zu verwickeln oder in Wilhelmshaven so einem kleinen Geheimbundsproceß zu führen. Der das Spitzbubenstückchen verübte, wird schwerlich herauszubekommen sein. Um die Gemeingefährlichkeit des Subjects, das den Brief geschrieben, anschaulich zu machen, sei erwähnt, daß er den Brief an einen Herrn Robert Kaiser, in den Elberfelder Geheimbundsproceß verwickelt, adressirt hat, freilich so, daß er nicht zu stellen war, also geöffnet werden mußte, um den Absender zu ermitteln. Da nun der öffnende Beamte den Brief, so mußte der Polizei davon Mittheilung gemacht werden, und der Hug saß in der Falle. Der Brief kam aber trotz der zu Düsseldorf erfolgten amtlichen Oeffnung an Hug, als angeblichen Absender, zurück. Der Brief hat folgende Adresse: „Herrn Robert Kaiser in Elberfeld am Rhein“ und lautet:

„Wilhelmshaven, den 12. Dezember 1889.

Mein lieber Freund Robert!

Ich theile dir nur kurz mit das ich oder doch einer unserer Arbeiter und Partei Freunde nach dort mit die jetzigen in den letzten Nächten angefertigten Schriften kommt sehet euch vor das die Blätter nur Nachts verbreitet werden damit wir nicht damit herein fallen, vor allen Dingen halte fest an unserem Glauben wir wollen Kaiser und Reich noch viel Kummer machen wir haben auch neue der hiesigen Werft angehörige Vorarbeiter und Meister als Bundesgenossen bekommen du mußt am Montag Abend am Bahnhof sein Kennzeichen rothes Taschentuch wenn ich nicht selbst komme. Es grüßt dich dein

Paul Hug.“

Der Brief ist von A bis Z gefälscht. Hoffentlich bleiben die Schritte zur Ermittelung des anonymen Fälschers nicht erfolglos.

* **[Vaterlandsliebe und militärische Angelegenheiten.]** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat sich veranlaßt gesehen, der deutschen Presse eine Vorlesung über Vaterlandsliebe zu halten. In Frankreich behandle man militärische Angelegenheiten sowohl im Parlament wie in der Presse mit der nöthigen Vorsicht. Anders sei es in Deutschland.

Leider finden wir, sagt das officiöse Blatt, eine solche Rücksichtnahme bei Mittheilung militärischer Nachrichten und bei Besprechung von Maßnahmen für die Landesvertheidigung in der deutschen Presse nicht überall. In der unvorsichtigsten Weise werden Anlagen der Landesvertheidigung mitgetheilt, die nur unseren künftigen Gegnern von Vortheil sein können und deren Kenntniß für weitere Kreise der Leser gar kein Interesse haben kann. Ebenso leichtfertig wird die Frage der Bewaffnung und der Herstellung eines neuen Pulvers behandelt. Wo sich nur irgend eine Andeutung in dieser Beziehung auffinden läßt, wird sie zusammengetragen und von den sensationsbedürftigen Blättern in langen Leitartikeln verarbeitet. Wenn [illegible] mit an der Rücksichtslosigkeit bei der Erörterung militärischer Angelegenheiten in den Zeitungen in vieler Beziehung die Sucht der Tagesblätter, dem Publikum immer und immer wieder etwas Neues und Anreizendes zu bringen, ganz besonders Schuld ist, so sind es aber auch nicht minder Partei-Interessen, aus denen heraus man diese Dinge in einer den Interessen des Staates geradezu gefährlichen Weise behandelt.

Zum Schluß erfolgt der unvermeidliche Ausfall gegen die freisinnige Presse, welche von den Franzosen lernen soll, den Patriotismus und die Sicherheit des Vaterlandes über die Partei zu stellen. Diese Angriffe sind, bemerkt dazu treffend die „Voss. Ztg.“, so abgeschmackt wie möglich. Einmal sind in Deutschland die umfassendsten Bewilligungen für Militärzwecke ganz stillschweigend erfolgt, beispielsweise zur Herstellung des Magazingewehrs, und wiewohl der Reichstagscommission die entsprechenden Mittheilungen gemacht worden waren, kam kein Wort darüber eher in die Presse, als es der Regierung beliebte. Sodann sind die wichtigsten Nachrichten, welche die „N. A. Ztg.“ rügt, durch officiöse, conservative und nationalliberale Blätter veröffentlicht worden, so die Meldung von den Vorräthen an rauchfreier Munition durch die „Post“, wie sich denn auch um die Betheiligung der Rottweiler Fabrik an den Pulverlieferungen gerade die officiösen Correspondenzen mit nationalliberalen Zeitungen herumgestritten hatten. Wenn es einmal patriotisch sein soll, die Vaterlandsliebe der Franzosen über diejenige der Deutschen zu stellen, so mag sich die „N. A. Ztg.“ wenigstens an die richtige Adresse wenden, an die Blätter, welche mit ihr an dem gleichen Strange ziehen.

* **[Ein neues Weißbuch]** wird dem Reichstage in kurzem zugehen.

* In Neuhaldensleben ist gleichfalls Streit im Cartelllager ausgebrochen, indem sich die Conservativen weigern, für den von den Nationalliberalen aufgestellten Candidaten einzutreten.

Italien.

Catania, 27. Dezember. Gestern fanden in dem Gebiet von Acireale **Erdbeben** statt. (W. T.)

Rumänien.

Bukarest, 27. Dezbr. Der **König** empfing heute das **Bureau des Senats**, welches die Adresse überbrachte, und dankte für die in derselben ausgedrückten Gesinnungen. Der König bemerkte, er erinnere sich mit Genugthuung des warmen Empfanges, welcher dem Thronfolger bei dessen Erscheinen im Senate bereitet worden, wo derselbe lernen werde, von den wahren allgemeinen Interessen dictirte Gesetze zu schaffen. Er (der König) habe sein Leben den Interessen des Vaterlandes geweiht, dessen Festigung die Zukunft des Thronfolgers sichere; er zweifle nicht, daß der Senat der Regierung bereitwilligst seine Hilfe leihen werde durch wohlerwogene Gesetze und weise Rathschläge, zum Wohle des ferneren Gedeihens Rumäniens. (W. T.)

Von der Marine.

V **Kiel**, 27. Dezbr. Das **Uebungsgeschwader**, bestehend aus den Panzerschiffen „Kaiser“, „Preußen“, „Deutschland“ und „Friedrich der Große“, unter dem Befehl des Contre-Admirals Hollmann, wird zusammen mit der Kreuzer-Corvette „Irene“ (Commandant Prinz Heinrich von Preußen) bis Mitte Januar in Corfu verbleiben. Alsdann wird das Geschwader seine Kreuzfahrt fortsetzen und zunächst die Häfen von Smyrna und Malta anlaufen. Ohne vorherige Genehmigung der italienischen Regierung dürfen bekanntlich nicht mehr als zwei Kriegsschiffe einer fremden Seemacht einen italienischen Hafen gleichzeitig anlaufen. Um nicht gegen diese Bestimmungen zu verstoßen, wird sich das Geschwader in Malta theilen, „Kaiser“ und „Preußen“ gehen nach Syrakus, Agosta, Neapel und Spezia, während „Deutschland“ und „Friedrich der Große“ dieselben Häfen in veränderter Reihenfolge, und zwar: Port Agosta, Syrakus, Spezia und Neapel anlaufen werden. Mitte März treffen alle vier Schiffe wieder auf der Rhede von Cartagena zusammen, von wo aus das Geschwader via Cadix und Lissabon die Heimreise antritt. Mitte April soll das Geschwader in Wilhelmshaven eintreffen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 28. Dezbr. Der **Cultusminister** veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ folgende **Bekanntmachung**:

Unter Berücksichtigung der in den Einkaufspreisen mehrerer Droguen und Chemikalien eingetretenen Veränderungen und der hierdurch nothwendig gewordenen Aenderung in den Taxpreisen der betreffenden Arzneimittel habe ich eine **Prüfung der Arzneitaxe** angeordnet und hiernach eine **neue Auflage** derselben anfertigen lassen. Außerdem hat bei der Taxe für Arbeiten bei dem Abschnitt Comprimiren bezüglich der Berechnung käuflicher Tabletten bei den allgemeinen Bestimmungen bezüglich der Berechnung von Aqua destillata bei Zubereitungen für Thiere ein Zusatz stattgefunden, und im Anhange sind einige nothwendige Veränderungen vorgenommen, auch Vorschriften zu einzelnen Mitteln hinzugefügt, für welche bereits die Preise in der Taxe angegeben waren. Die demnach abgeänderte Taxe tritt mit dem 1. Januar 1890 in Kraft.

— Die „Nationalzeitung“ schreibt: Das Eintreffen eines vom 8. Oktober datirten **Briefes von Peters** beweist insofern noch nicht viel, als bisher angenommen wurde, der Ueberfall der Expedition habe — falls er in der That erfolgt ist — in der Zeit zwischen dem 10. und 20. Oktober stattgefunden. Das Schicksal der Expedition ist nach wie vor in Dunkel gehüllt.

— In **Düsseldorf** starb gestern der berühmte Maler Professor **Bendemann**, der frühere Director der Düsseldorfer Kunstakademie.

— Zu dem, was die „Post“ über die **Lippe'sche Erbfolge** geschrieben, wird der „Kreuzztg.“ mitgetheilt: 1) daß der Erbprinz zu Schaumburg-Lippe allerdings in Meiningen war, aber um Mitte November und nicht, wie der Artikel angiebt, um Mitte Dezember, 2) daß dem Erbprinzen der Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld garnicht persönlich bekannt ist, derselbe um so weniger mit ihm gesprochen haben kann, 3) daß die anderen Angaben des Artikels nichts weiter als leere Reden sind, die auf nichts basiren.

Berlin, 28. Dezbr. Wolffs Bureau berichtet: Der **Kaiser** genehmigte und unterzeichnete die **Lotterie für die Niederlegung der Schloßfreiheit**. Es werden 200 000 Loose à 200 Mk. ausgegeben, erster Klasse 52, zweiter Klasse 20, dritter 20, vierter 36 und fünfter 72 Mark. Die Loose werden in der Reichsdruckerei hergestellt, welche dieselben erst dann ausfolgt, wenn vor jeder Ziehung der Betrag der Gewinne bei der Stadthauptkasse in Berlin baar eingezahlt oder in 3½procent. preußischen Consols oder Reichsanleihe hinterlegt ist. Die Ziehungen erfolgen unter Controle der königlichen General-Lotterie-Direction. Im Januar findet die öffentliche Subscription statt. Die Hypotheken der niederzulegenden Häuser sind gekündigt. Die Acceptation der Grundstücke steht nächstens bevor. Das Consortium besteht aus der Berliner Handelsgesellschaft, der Bank für Handel und Industrie, der deutschen Bank und den Bankfirmen Mendelsohn und Comp. und Robert Warschauer und Comp.

Breslau, 28. Dezbr. Nach einem Privattelegramm des „Berliner Tageblatt“ ist durch die Ernennung des Generalsuperintendenten **Erdmann** zum Wirklichen Oberconsistorialrath mit dem Rang der Räthe erster Klasse eine Wiederholung jenes peinlichen Vorfalls bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers ausgeschlossen. Zur kaiserlichen Tafel in Breslau war bekanntlich Fürstbischof Kopp geladen, der Generalsuperintendent aber nicht, und zwar, wie damals erklärt wurde, weil es ihm hierzu an dem nach der Hofordnung erforderlichen Range fehlte.

Insterburg, 28. Dezember. Bei der heutigen **Repräsentationswahl für das Herrenhaus** (Wahlkreis Littauen) wurde **v. Sperber-Gerskullen** mit siebenfacher Majorität gewählt. Der Gegencandidat war v. Saucken-Julienfelde.

Dresden, 28. Dezbr. Der Musikkritiker Hofrath Karl **Banck** ist an den Folgen der **Influenza gestorben**.

Dresden, 28. Dezbr. Graf **Adolf Platen-Hallermund**, ehemaliger hannöverscher Minister des Auswärtigen, ist gestern Abend hier **gestorben**.

Wien, 28. Dezbr. Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel wird die Nachricht der „Times“ von einer beabsichtigten diplomatischen Action der Pforte anläßlich der Cotirung der **bulgarischen Anleihe** an der Wiener Börse als erneuter Versuch gewisser Kreise bezeichnet, die vertrauensvollen Beziehungen der Türkei zu den Mächten des Dreibundes zu stören. Die Pforte betrachte die Anleihe und deren Cotirung lediglich als innere Angelegenheiten, die zu einer diplomatischen Action keinerlei Anlaß bieten.

Prag, 28. Dezember. Ueber die gestrige Sitzung des **Executivcomités der deutschböhmischen Abgeordneten** ist von der deutschen Parteileitung folgendes Communiqué ausgegeben: „Die Regierung hat neuerdings Vorschläge zur Abhaltung einer Conferenz über die deutschböhmischen Angelegenheiten gemacht. Das Executivcomité hat die Beschickung der Conferenz beschlossen und hierzu fünf Vertreter ernannt.“

Pest, 28. Dezember. Im **Volkstheater** ist um Mitternacht **Feuer** ausgebrochen. Das Decorations-Magazin ist eingeäschert worden, das Theater selbst schwebte in größter Gefahr, da die naheliegende Gasleitung beinahe vom Feuer ergriffen worden wäre.

Paris, 28. Dezbr. Der Bischof von Seez leitet in katholischen Blättern eine Sammlung zu Gunsten der Priester ein, denen wegen regierungsfeindlicher Haltung ihr Gehalt entzogen wurde.

Paris, 28. Dezbr. Der „Gaulois“ bezeichnet den Zustand des erkrankten Kriegsministers **Freycinet** als sehr **bedenklich**.

— Die **Zustände in Brasilien** werden hier in allen Berichten aus Rio de Janeiro als fast **anarchisch** geschildert, doch gilt die Rückberufung Dom Pedros oder eines seiner Verwandten durchaus für ausgeschlossen.

London, 28. Dezember. Der **Geburtstag Gladstones** wird morgen von den Liberalen im ganzen Lande auf Versammlungen und Festgelagen gefeiert. Der Nestor der englischen Politik, wie die „Daily News“ den greisen Staatsmann nennt, befindet sich im Vollbesitz aller seiner geistigen und fast aller seiner körperlichen Eigenschaften. Er kann bei gutem Licht ohne Brille lesen, nur sein Gehör ist seit einiger Zeit im Schwinden.

— Laut Kabelmeldung aus **Zanzibar** versuchten **Portugal** und der **Congostaat** dort 1000 Zanzibariten anzuwerben. Der Sultan verweigert jedoch seine Zustimmung dazu. Unter den **Zanzibariten der Stanleyschen Expedition** herrscht große Unzufriedenheit, da ihre ganze dreijährige Löhnung von ihren arabischen Herren beansprucht und auch empfangen wurde. Der Sultan ist einer der Hauptgewinner bei dieser erbärmlichen Schiebung.

— Die englische Regierung hat beschlossen, sechs **socialdemokratische Arbeiter** wegen aufreizender Reden, die sie bei einem Meeting der Gasarbeiter auf dem Trafalgar Square gehalten haben, strafrechtlich zu **verfolgen**.

— Die englische Regierung beschloß, um auf Möglichkeiten vorbereitet zu sein, in nicht zu großer Entfernung von **Portugal** eine **starke Flotte zusammenzuziehen**. Da die Anwesenheit britischer Kriegsschiffe im Tajo der portugiesischen Regierung Verlegenheiten bereiten dürfte, so sollen drei Panzerschiffe sich in Gibraltar versammeln und dort den Gang der Ereignisse abwarten. In Verfolg dieses Beschlusses sind gestern die zum Mittelmeer-Geschwader gehörigen Schlachtschiffe erster Klasse „Benlow“ und „Colossus“ von Malta nach Gibraltar abgegangen. Zwei andere Kriegsschiffe dürften demnächst folgen. **Serpa Pinto** traf in **Mozambique** ein und telegraphirte an die Regierung in Lissabon, er habe sich keine feindseligen Handlungen gegen die Engländer zu schulden kommen lassen, vielmehr ihnen gute Dienste erwiesen, worüber er Dankbriefe besitze. In Makololo-Land herrschen wieder friedliche Zustände. Sowohl England wie Portugal haben bis jetzt wenig Neigung bekundet, den Streitfall einem Schiedsrichter zu unterbreiten oder zum Gegenstand einer Conferenz zu machen.

— Den gestrigen Verhandlungen des **Eingeborenen-Congresses in Bombay** wohnten die englischen Parlamentsmitglieder Bradlaugh und Hector bei. Der Congreß faßte Beschlüsse zu

---

Weib über ein Heimwesen ausgießen kann, die nüchternste Lebensprosa vergoldend und verklärend.

Frau Stolzenberg bemerkte es nun auch, daß ihr Sohn eine tiefe Sympathie für die junge Hausgenossin empfand, und diese Wahrnehmung machte ihr Sorgen, wenn auch Stolzenberg sich seine Gefühle selbst noch nicht gestanden und Hilda Frank noch keinen Augenblick aus ihrer taktvollen Zurückhaltung herausgetreten. Deshalb gewährte es ihr beinahe eine Art Erleichterung, als die junge Erzieherin eines Tages ganz von selbst auf ihren damals gefaßten Entschluß, das Stolzenberg'sche Haus zu verlassen, zurückkam. Frau Stolzenberg widersprach auch diesmal nicht ernstlich. Sie sagte nur: „Ich darf Ihnen nun nicht mehr entgegen sein, Fräulein Hilda. Gott gebe, daß Sie das Rechte treffen.“

„Es ist das Rechte, wenn ich gehe, gnädige Frau. . .“

So kam es, daß Stolzenberg bei der Heimkehr von einer seiner häufigen, oft über eine Woche währenden Berufsreisen das freundliche junge Antlitz am Familientische vermissen und von seiner Mutter vernehmen mußte, Hilda Frank habe sein Haus für immer verlassen. „Sie sagte, daß man ihrer daheim, im Pfarrhause, bedürfe. Wir vermochten sie nicht zu halten. Durch ihre Vermittelung erhielt ich übrigens bereits Ersatz. Fräulein Eibisch, eine ehemalige Instituts-Lehrerin, tritt morgen schon ein. Sie ist eine ältere, verständige Person, welche umfassende wissenschaftliche Kenntnisse besitzt und mir für den Unterricht ganz besonders geeignet erscheint“, berichtete die Matrone. Wolfgang Stolzenberg schien sehr überrascht, sehr schmerzlich berührt, allein er entgegnete nicht viel. Konnte er denn etwas dagegen einzuwenden haben, daß sie — eine Fremde — des einförmigen Lebens in seinem Hause müde geworden und in die Heimath zurückgekehrt war? So ermahnte er Hermann und Rosie — welche mit verweinten Augen umherliefen und ohne „ihre Hilda“ weder arbeiten noch spielen wollten — sehr strenge, artig und verständig zu sein, und zog sich wie ehedem in sein verschwiegenes, gegen die Außenwelt hermetisch verschlossenes Arbeitszimmer zurück. — Am folgenden Tage traf Fräulein Eibisch ein — ein großes, hageres, starkknochiges Frauenzimmer, welches die Kinder mit langen, gelben Zähnen anlachte und Frau Stolzenberg bereits auf der Treppe mit dröhnender Stimme davon in Kenntniß setzte, daß sie sich unterwegs einen heftigen Katarrh geholt und sofort „zum Schwitzen einnehmen“ müsse. Bald darauf durchzog ein wohlbekannter, aromatischer Duft das ganze Haus; ein Duft, der die Kinder noch mehr gegen Hildas Nachfolgerin einnahm und Hermann dazu veranlaßte, seinen Gefühlen durch einen Gesangsvortrag Luft zu machen. Daß derselbe den lehrreichen alten Bilderbuchvers:

„Dem Manne thun die Glieder weh,
Da kocht die Magd ihm Fliederthee“

zum Text hatte, und daß es Hermann beliebte, seine Kunstleistung vor Fräulein Eibischs Zimmerthür auszuführen, machte sein Vergehen doppelt strafbar und rief die Justiz um so schneller herbei. Herr Stolzenberg erschien auf dem Concertplatz und beförderte den jungen Troubadour mittelst einer nachdrücklichen Armbewegung in andere Regionen.

Wie man die Sache auch drehen und wenden mochte — Hildas Verschwinden hatte eine unausfüllbare Lücke in der Familie Stolzenberg zurückgelassen. Der Winter verstrich; es kam der Lenz, der lächelnde, verheißungsvolle — dann der warme licht- und duftreiche Sommer, den die Familie theilweise auf Reisen zubrachte. Kein Wechsel der Scenerie, keine neuen Bilder und Gestalten vermochte das Lächeln auf Stolzenbergs Lippen und die echte, von Herzen kommende Fröhlichkeit auf die Gesichter seiner Kinder zurückzurufen. Hatte doch „Großmama“ selbst — sowie die kluge Melanie — längst eingesehen, daß Hildas Entfernung nichts besser, sondern alles nur viel schlimmer gemacht. Ja, erstere gestand sich: es war auch ihr seit dem Scheiden der allzeit gefälligen, verständnißvollen Gesellschafterin und Gehilfin nur halb so wohl daheim. Die Lasten des Haushalts lagen wieder schwer auf ihren Schultern; die Arbeit des Tages hatte ihre anregende Frische, die Muße des Feierabends ihre friedvolle Weihe verloren. (Schluß folgt.)

Gunsten der Bildung eines Wahlkörpers, der Vertreter in den indischen Reichsrath wählen soll. Die Mohamedaner in Bombay veranstalteten eine Gegenkundgebung. Die Londoner Zeitungen urtheilen abfällig über die indischen Emancipationsbestrebungen und bezeichnen dieselben als gefahrvoll für das Bestehen des indischen Reiches.

Rom, 28. Dezbr. Nach einer Meldung des „Capitan Fracassa" tritt der **Kronprinz** in der ersten Hälfte des Januar eine 3½monatliche **Reise nach Griechenland** und der **Türkei** an und besucht von da fast den ganzen Orient.

Rom, 28. Dezbr. „Popolo Romano" erfährt, der **Erzbischof von Neapel** habe, einem Wunsche des Ministerpräsidenten Crispi folgend, den Befehl ertheilt, die **Heiligenbilder** und **Heiligenstatuen** von allen Straßen und Plätzen zu **entfernen.**

— Die Regierung wurde in Paris **vorstellig** wegen **Verzögerung des Prozesses** gegen die **italienischen Fischer,** welche vor 6 Monaten in Gabes wegen Salzsteuerhinterziehung verhaftet wurden.

Brüssel, 28. Dezbr. Die **Genter Socialisten** beschlossen auf Antrag des Socialistenführers Anseele, die **deutschen Socialisten** im **Wahlkampfe** für die Reichstagswahlen durch Geldsendungen zu unterstützen.

— Die **Metallwerke** in **Charleroi** haben Agenten nach Deutschland gesendet, um **Kohlen** zu jedem Preise **aufzukaufen.** Die Eisenwerke des „**Phönix**" zu Acoz mußten wegen **Kohlenmangels** ihre **Hochöfen** ausblasen. Die Regierung forderte die Grubenbesitzer zur Nachgiebigkeit gegen die strikenden Bergleute auf.

Petersburg, 28. Dezember. Der **Minister** des Innern ertheilte dem Journal „**Zewropeisky Wiestnik**" wegen antinationaler Richtung eine **erste Verwarnung.**

Newyork, 28. Dezember. Die **Einwanderung** nach den vereinigten Staaten im Jahre 1889 zeigt eine weitere **Abnahme** um etwa hunderttausend und erreicht keine halbe Million. Deutschland stellt mit etwas über hunderttausend das stärkste Contingent.

Newyork, 28. Dezember. Die **Influenza** ist in **verschiedenen Theilen** der Union **aufgetreten.** Hier sind mehrere hundert Erkrankungen milden Charakters vorgekommen.

Am 30. Dezbr.: S.-A. 8.22. U. 3.43. **Danzig, 29. Dez.** M.-A. bei Tage. M.-U. 12.51.

Wetteraussichten für Montag, 30. Dezember, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Stark wolkig mit Sonnenblicken, zeitweise etwas aufklarend. Schwankende Temperatur.

Für Dienstag, 31. Dezember:

Bewölkt, trübe, naßkalt, zeitweise feiner Rieselregen oder Schneegraupeln; auffrischende böige Winde. Vielfach Nebel.

* **[Versammlung der Kaufmannschaft.]** In der gestern Nachmittag im Artushofe abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der **Corporation der Danziger Kaufmannschaft** wurde dem Vorsteher-Amte für die Rechnungen der Corporation und Speicherbahn pro 1888 nach dem Antrage der Herren Rechnungsrevisoren Decharge ertheilt und der Etat pro 1890 nach der Vorlage des Vorsteher-Amtes in Einnahme und Ausgabe auf 208 800 Mk. festgestellt, mit einem Corporationsbeitrage von 25 Proc. der Gewerbesteuer.

* **[Untersuchung gegen Dr. Wehr.]** Wie wir schon angegeben haben, hatten die Verhandlungen des westpreußischen Provinzial-Landtages vom 16. März d. Js. über die Ferseunaer Entwässerungs-Angelegenheit Veranlassung zu dem Einschreiten der hiesigen Staatsanwaltschaft gegen Dr. Wehr und zu dessen schließlicher Verhaftung gegeben. Wir hören nun als zuverlässig, daß die im Gange befindliche gerichtliche Untersuchung gegen Dr. Wehr sich wesentlich auf das Ferseunaer Schwindelgeschäft erstreckt. Wie es dabei zugegangen und um welche Summen es sich dabei handelt, darüber haben wir in unserer Abend-Ausgabe vom 16. März d. J. (Nr. 17585) mit größter Ausführlichkeit berichtet. Wir brauchen daher aus jenem Bericht nur kurz daran zu erinnern, daß die Provinzial-Hilfskasse ein zu der Entwässerung des Krangener Sees hergegebenes Meliorations-Darlehn von 104 000 Mk. größtentheils verloren hat und daß nach den Akten und den Angaben des Rittergutsbesitzers Holtz (Genosse Dr. Wehrs bei dieser Angelegenheit) von jenen 104 000 Mk. Dr. Wehr 32 400 Mk. vorweg für sich in Anspruch genommen und dafür werthlose Wechsel an Holtz resp. die Entwässerungsgenossenschaft gegeben hat, daß ferner bei diesem Geschäfte ganz erhebliche Unregelmäßigkeiten größter Art vorgekommen sind, welche dem Vernehmen nach ebenfalls den Gegenstand des gegenwärtigen gerichtlichen Verfahrens bilden.

* **[Strandraub.]** Der schon mehrfach erwähnte Monstreprozeß gegen ca. 200 Bewohner der Halbinsel Hela wegen Diebstahls und Unterschlagung an der Ladung des auf Hela gestrandeten Dampfers „Gencoe" soll Ende Februar vor dem Schöffengericht zu Putzig zur Verhandlung kommen.

* **[Von der Weichsel.]** Der Weichseltrajekt bei Kulm findet laut telegraphischer Meldung jetzt nur bei Tage für Personen und Päckereien mittels Dampfer statt.

* **[Weihnachtsbescheerung.]** Der hiesige Taubstummen-Verein veranstaltete vorgestern seine Weihnachtsbescheerung. Es wurden 30 Kinder vollständig neu bekleidet, 22 ältere Taubstumme erhielten Kleidungs- und Wäschestücke und 6 Personen je 25 Mk.

Königsberg, 28. Dezember. Wie die „K. Hart. Z." hört, ist der Dichter **Felix Dahn** in Breslau an einer in Folge der Influenza eingetretenen Lungenentzündung lebensgefährlich erkrankt. Professor Jaffé hat sich von hier an das Krankenlager des Schwererkrankten begeben, dessen Gattin gleichfalls krank darniederliegt.

— Der Baurath Launer in Berlin ist als technischer Hilfsarbeiter an die königl. Regierung in Königsberg versetzt worden.

Tilsit, 27. Dezbr. Durch **Selbstmord** im Zustande der Geistesstörung und nicht durch Mord hat das Leben der Frau des Schachtmeisters R. auf der Stadtheide bei Tilsit geendet. Es war die Nachricht verbreitet worden, daß ein grauenhafter Gattenmord vorliege, doch hat sich dieselbe nicht bestätigt. Die Section der Leiche und die sonstigen Ermittelungen haben ergeben, daß die Frau sich selbst die Kehle durchschnitten und in den Brunnen gestürzt hat. Ihr Ehemann, der unter dem Verdacht des Mordes verhaftet war, ist bereits wieder in Freiheit gesetzt worden. (Tilf. Z.)

Kauft nicht Thomasphosphatmehl!

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Obige Mahnung geht von der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft und der Vereinigung deutscher landwirthschaftlicher Genossenschaften aus und ist bereits von landwirthschaftlichen Centralvereinen aufgenommen. Sie richtet sich gegen die Convention der deutschen Thomasphosphatmehl-Fabrikanten und gegen deren Streben, die Preise künstlich in die Höhe zu treiben. Wir halten die Sache für äußerst wichtig und wollen sie auch den westpreußischen Landwirthen zur Erwägung vorführen.

Das sogenannte Thomasmehl ist bekanntlich ein Abfallstoff der Stahlfabrikation. Unter den Eisenerzen kommen viele vor, welche phosphorhaltige Verbindungen enthalten, und diese sind zur Stahlfabrikation unbrauchbar. Nach vielen vergeblichen Versuchen erfand der Ingenieur Thomas ein Verfahren, den Phosphor aus dem Eisen herauszuziehen, und zwar dadurch, daß er am Boden der Schmelzöfen, in welchen die Erze geschmolzen werden, durch ein gewaltiges Gebläse Sauerstoffgas eintreiben ließ, nachdem auf die Oberfläche der Masse gebrannter Kalk geschüttet war. Der Sauerstoff, welcher in Blasen das flüssige Erz durchdringt, verbindet sich mit dem darin vorkommenden Phosphor zu Phosphorsäure, und diese wird von dem Kalk gebunden, es entsteht phosphorsaurer Kalk, welcher in Schlacken auf der Oberfläche schwimmt. Neben dem Vortheil, daß das Eisen gereinigt wird, gewinnt man ein werthvolles Nebenproduct, welches in der Landwirthschaft schnell Eingang gefunden hat.

Die Production ist in den wenigen Jahren ihres Bestehens stark gewachsen; vor 3 Jahren hatte sie 4 Millionen Centner erreicht, im laufenden Jahre wird sie auf 6 Millionen Centner angegeben. Der Bedarf der Landwirthschaft ist ebenfalls bedeutend gewachsen, so daß die Production der Nachfrage kaum genügt. Ueber den Werth dieses Düngemittels waren die Ansichten anfangs getheilt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Phosphorsäure in dieser Gestalt leichter löslich, das bedeutet für den Landwirth werthvoller, ist, als die in den Phosphoriten und anderen Gesteinen natürlich vorkommende, wenngleich sie nicht so wirksam ist, als die sogenannte aufgeschlossene Phosphorsäure der Superphosphate. Danach regulirte sich anfangs der Preis.

Die oben genannten beiden Körperschaften hatten durch Verkaufsabschlüsse bis Ende 1887 sich den Preis von 310 Mk. ab Fabrik für eine Wagenladung von 200 Centnern bei einem Gehalt von 20 Procent Phosphorsäure gesichert. Seitdem ist der Preis sehr in die Höhe gegangen, und zwar, wie in Nr. 18 der Mittheilungen der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft angegeben ist, für 1888 auf 360 Mk., für 1889 allmählich steigend auf 380, 420, 460, 500 und endlich jetzt auf 510 Mk., und eine weitere Preissteigerung steht in Aussicht.

Die zu einer Convention zusammengetretenen Fabrikanten erklären, daß im vergangenen Frühjahr seitens vieler landwirthschaftlicher Zeitungen eine Agitation gegen die Preissteigerung des Thomasmehles in Gang gesetzt sei, welche der deutschen Landwirthschaft dadurch Schaden gebracht habe, daß in Folge dessen etwa 1 Million Centner ins Ausland verkauft sei, die man sonst hier im Inlande verlangten Preis. Der Preis werde nicht von einem Einzelnen gemacht, sondern richte sich immer nach dem thatsächlich erprobten Werthe. Der Mehrertrag eines Morgens durch dieses Mittel sei „sehr gering" auf 20 Mk. zu schätzen, so daß der Preis nicht zu hoch zu nennen sei.

Der Preis, welchen die einzelnen Landwirthe zu zahlen haben, richtet sich nun nach ihrer Entfernung von der Fabrik und der Fracht bis zu ihrer Station. Jeder wird sich seine Rechnung machen müssen. Es ist keineswegs leicht, den wirklichen Nutzwerth eines Düngemittels auch nur annähernd festzustellen. Daß der durch Thomasmehl zu erwartende Mehrertrag auf 20 Mark pro Morgen zu schätzen sei, ist keines Falles zugegeben, im Gegentheil kennen wir sehr viele Fälle, in welchen es ganz zweifelhaft war, ob die Aufwendung überhaupt bezahlt, ja ob ein Mehrertrag erzielt war.

Die obige Mahnung scheint uns deshalb durchaus berechtigt. Die Preissteigerung unserer Wirthschaftsbedürfnisse hat doch eine Grenze. Die Steigerung des Preises um über 60 Procent in zwei Jahren findet in den Verhältnissen der Landwirthschaft durchaus keine Begründung, um so weniger eine weitere Steigerung, wie sie jetzt angekündigt worden ist. Es hat wirklich den Anschein, als ob die Convention nur darauf ausgeht, die höchstmöglichen Preise zu erzielen. Dagegen müssen wir uns auflehnen und den Genossenschaften abrathen, auf solche ungemessenen Forderungen einzugehen.

Die Behauptung der Convention, zur Ausfuhr einer Million Centner Thomasmehl sei sie durch die Agitation der Landwirthe gezwungen worden, wobei sie den im Inlande geforderten Preis erzielt habe, wird in dem obenerwähnten Artikel widerlegt. Zwei Firmen werden namhaft gemacht; von denselben hat die eine einen größeren Posten Thomasmehl nach Rotterdam für 290 Mk. pro Waggon offerirt unter der Bedingung, daß der Rückverkauf nach Deutschland mit 100 Mk. Strafe pro Waggon verboten sei. Die andere hat Thomasmehl sogar für 200 Mk., also 140 Mk. weniger, als es im Inlande mit 340 Mk. kostete, unter der Bedingung ins Ausland angeboten, daß für den Fall des Rückverkaufs nach Deutschland außer einer festgesetzten hohen Vereinsstrafe (etwa 5000 Mk.) die Differenz zwischen dem sog. Auslandspreise (200 Mk.) und dem sog. Inlandspreise (340 Mk.), also 140 Mk. für je 200 Centner als Conventionalstrafe gezahlt werden solle! Der Nachweis dieser letzten Angabe ist von dem Verfasser des genannten Artikels, Herrn Schultz-Lupitz, erbracht worden.

Hierdurch werden die Absichten der Convention interessant illustrirt. Sie bemüht sich, ihre Waare zu billigen Preisen aus Deutschland hinaus zu schaffen, um die deutschen Landwirthe zur Bewilligung ihrer Forderungen zu zwingen.

Die Productionskosten eines Waggons Thomasmehl werden einschließlich der Säcke und der Fracht bis zum Mahlwerk auf 280—300 Mk. höchstens, durchschnittlich aber erheblich niedriger berechnet. Die Forderung von 510 Mk. entspricht demnach einem Mindest-Gewinn von 70 Procent. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Landwirthe geneigt sein werden, zum eigenen Schaden den Fabrikanten zu einem so kolossalen Gewinne zu verhelfen.

Es ist zu erwägen, daß das Thomasmehl, welches zur Frühjahrsbestellung verwandt werden soll, eigentlich jetzt schon ausgestreut sein sollte, da eine mehrmonatliche Einwirkung der Luft der Wirkung sehr förderlich ist, ferner daß das äußerst ungünstige Wirthschaftsjahr möglichste Vermeidung der nicht ganz unentbehrlichen Ausgaben dringend erfordert. Hierdurch wird der Entschluß, die erwünschte Bestellung hinauszuschieben, erleichtert. Wer die Düngung mit Phosphaten in diesem Frühjahr und im nächsten Sommer absolut nicht entbehren zu können glaubt, wird gut thun, Superphosphat zu verwenden und nicht eher Thomasmehl zu kaufen, als dasselbe eine entsprechende Preisermäßigung erfahren hat. Es liegt uns nicht daran, einen Kampf gegen die Fabrikanten durchzukämpfen, sondern daran, die Landwirthe vor zu hohen Ausgaben zu bewahren.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 28. Dezbr. Die Verhandlungen wegen **Wiederbesetzung** der durch den Tod des **Prof. Volkmann erledigten Professur** an der **Universität Halle** haben definitiven Abschluß noch nicht gefunden; indessen steht jetzt soviel fest, daß die Berufung des Prof. Küster, von der in der letzten Zeit die Rede gewesen ist, nicht erfolgen wird. Dagegen verlautet jetzt wiederholt, daß die Berufung des Prof. Mikulicz aus Königsberg in Aussicht genommen ist.

* **Berlin,** 28. Dezember. In der **Tempelhofer Mordaffäre** hat sich am zweiten Weihnachtsfeiertage Vormittags eine Gerichtscommission, nach dem Thatorte begeben, nachdem man zuvor den Mörder Groß mit seinem Opfer confrontirt hatte. Auf dem Hennigschen Grundstücke, woselbst der Mord vollbracht wurde, erläuterte der Mörder der Gerichtscommission kaltblütig alle Details seiner grausigen That, wie er dem im Stalle schlafenden Knecht Lust mittelst eines Küchenmessers die beiden tödtlichen Stiche in die linke Schläfe beigebracht, wie er sich dessen Uhr und Geldbeutel angeeignet und vorläufig verborgen, und wie er dann die Leiche in eine Pferdedecke gehüllt, auf die Schubkarre Hennigs geladen und nach der Kiesgrube transportirt habe. Wahrhaft grauenerregend war das Geständniß des verthierten Menschen, daß er mit dem zum Morde gebrauchten Küchenmesser, nachdem er die Klinge desselben im Stroh oberflächlich vom Blute seines Opfers gereinigt, wenige Stunden nach der Blutthat sein Frühstück zerlegt habe.

* **[Ein Stückchen Galgenhumor.]** Die letzte Hinrichtung in Fort Worth, Texas, das durch die Menge seiner Mordprozesse eine traurige Berühmtheit erlangt hat, gestaltete sich zu einem Ereigniß von besonderem Glanze. Man glaubte nicht einer Execution, sondern einem fröhlichen Familienfeste beizuwohnen. Der verurtheilte Mörder Jim Kelly hatte die Bitte ausgesprochen, einige Bekannte „einladen" zu dürfen, und dies war ihm gewährt worden. In Folge dessen sandte er nicht weniger als 60 auf seine Rechnung gedruckte „Einladungskarten" folgenden Inhalts aus: „Theurer Herr und Bruder! Wie Sie wohl vernommen haben, bin ich von der Justiz dieses glorreichen Landes mit dem ehrenvollen Auftrag bedacht worden, eine Forschungsreise ins Jenseits zu unternehmen. Ich konnte nicht umhin, dieses Ersuchen anzunehmen. Da ich am 27. November, Morgens 6 Uhr die Reise antrete — per Strick, dies ist der nächste Weg — so möchte ich Sie hierdurch zu einer kleinen Abschiedsfeier am Abend des 26. einladen. Die abgelegene Gegend, von wo aus meine Abreise erfolgt, zwingt mich, Sie zu ersuchen, einiges Getränk etc. mitzubringen. Auf sicheres Erscheinen hofft Jim Kelly." — Auf dieses Gesuch hin hatten sich 27 „Collegen" eingefunden, die in der Halle des Gefängnisses mit den Beamten und dem Verurtheilten zechten, bis der letztere bei Tagesanbruch in aller Fröhlichkeit Abschied nahm und seine große Reise ins Jenseits mit einer Tapferkeit antrat, die alle die geladenen Gäste mit Entzücken erfüllte. Obgleich in den Kreisen der „Desperados" in der Umgegend von Fort Worth dieses Stückchen Galgenhumor begeisterten Anklang gefunden hat, so daß der nächste „Reisende" ohne Zweifel einen ähnlichen Antrag stellen wird, hat die Regierung beschlossen, einen solchen nie wieder zu genehmigen.

Mainz, 23. Dezember. **[Ausgrabung.]** Bei einer Ausgrabung im alten Stadtgebiet wurde hier neuerdings ein römischer Votiv-Altar zu Tage gefördert. Derselbe ist auf den vier Seiten mit bildnerischem Schmuck, dessen Bedeutung noch näher aufzuklären ist, versehen, während Inschriften fehlen.

Pest. [Wiederaufbau des deutschen Theaters.] Director Lesser, der Eigenthümer des niedergebrannten deutschen Theaters, ist um die obrigkeitliche Genehmigung zur Erbauung eines neuen Theaters an Stelle der abgebrannten Bühne eingekommen. Mehrere Kapitalisten sollen ihm die Mittel zum Bau zur Verfügung gestellt haben.

Dorpat, 24. Dezember. Die Influenza hat auch hier insofern einen **bösartigen Charakter** angenommen, als dieselbe, falls der Patient sich nicht die größte Schonung und Vorsicht auferlegt, nur zu leicht ernstere Erkrankungen der Lungen zur Folge hat. Namentlich in letzter Zeit hat die Epidemie hinsichtlich dieser Folgeerscheinungen einen sehr bösartigen Charakter angenommen und katarrhalische Lungenentzündungen in erschreckend häufiger Zahl hervorgerufen. Wie von ärztlicher Seite mitgetheilt wird, dürfen katarrhalische Lungenentzündungen in Dorpat gegenwärtig als epidemisch angesehen werden.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig,** 28. Dezbr. Laut Mittheilung des norddeutschen Lloyd bringt der am 18. Dezember cr. von Newyork abgegangene Schnelldampfer „Trave" eine Post von 720 Säcken. Es ist dieses die stärkste Post, die je ein transatlantischer Dampfer überbracht hat. „Trave" wird wahrscheinlich heute in Bremerhaven eintreffen.

Briefkasten der Redaction.

N. N. in Thorn: Ein Blick in den Kalender würde Sie sofort überzeugt haben, daß die Meldung in Betreff der Verlegung des dortigen Wollmarktes nicht richtig sein kann, denn nicht der 14., sondern gerade der 15. Juni trifft im Jahre 1890 auf einen Sonntag.

Kaufmann J. M. hier: G. Bäck in München.

A. S. in Altmark: Burgstraße und Burggrafenstraße; alle anderen Straßen Danzigs führen die Bezeichnung „Gasse", ausgenommen die Vorstadt Neufahrwasser, wo fast alle öffentlichen Wege als „Straßen" bezeichnet sind.

Standesamt vom 28. Dezember.

Geburten: Tischlermeister Bernhard Griehn, T. — Arbeiter Karl Siebenbriedel, S. — Maurerges. Albert Strzjewski, S. — Materialien-Verwalter Ludwig Schwartz, S. — Tischlermeister Theodor Max Reinsdorf, S. — Bureaudiener Friedrich Romahn, S. — Arbeiter Friedrich Frost, S. — Arbeiter Anton Klein, S. — Arbeiter Rudolf Schippling, T. — Arbeiter Johann Geschke, 1 S. und 1 T. — Arbeiter Jacob Machajewski, T. — Arbeiter Friedrich Tonn, T. — Schneiderges. Friedrich Möcks, T. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Maschinist Johann Anton Klein und Auguste Mathilde Makowski. — Arbeiter Valentin Rezel und Ida Emilie Ordig. — Arb. Johann Albert Michael Wohlert und Katharina Elisabeth Iskra.

Heirathen: Feldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Oskar Friedrich Victor Paris und Martha Thiel. — Reifschlägergeselle Paul Albert Kielas und Johanna Luise Ronke. — Schuhmachergeselle Andreas Koslowski und Annemarie Eggert. — Ingenieur Ferdinand Karl Luis Gustav Springer aus Frankenthal und Margarethe Eugenie Hach von hier. — Dampfbootbesitzer Emil Johann Habermann und Clara Christine Eva Schwartz. — Maschinentechniker Hermann Friedrich Max Schubert und Henriette Martha Helene Steltner. — Buchbindergehilfe Nicolai Nielsen Petersen und Wittwe Marianne Törner, geb. Zielinski.

Todesfälle: Ortsarme Marianne Skomrock, 70 J. — Schüler Albert Adolf Koslowski, 14 J. — Arbeiter Martin Moreau, 67 J. — T. des Schmiedegesellen Gustav Kindel, 4 T. — T. des Fleischermstrs. Gustav Niack, 3 J. — S. des Arb. Johann Schley, 1 J. — S. des Schneidergesellen Anton Menzel, 1 M. — Frau Friederike Amalie Matzko, geb. Schaffranski, 63 J. — T. d. Arb. Friedrich Baumann, 10 M. — Wwe. Eva Kreft, geb. Streng, 54 J. — Arbeiterin Luise Amalie Prill, 67 J. — Tischler Max Haase, 31 J. — Arb. Johann Gaßnowski, 44 J. — Arbeiterin Emma Raschke, 51 J. — Wwe. Marie Pauline Henze, geb. Neumann, 78 J. — S. d. Steuermanns Otto Neumann, 4 W. — S. d. Schlossergef. Gustav Hoffmann, 2 M. — T. des Arbeiters Wilhelm Borschel, 6 M. — Frau Laura Angelika Block, geb. Woycke, 62 J. — Silberarbeiter August Hermann Belgard, 61 J. — Ww. Wilhelmine Pawlowski, geb. Labuda, 79 J. — Frau Marie Constantia Dorothea Dannenberg, geb. Andreas, 41 J. — S. d. Schuhmachermstrs. Ferdinand Meerwald, 8 M. — S. des Arbeiters August Oslicki, 2 J. — Wittwe Katharina Karoline John, geb. Scharping, 64 J. — S. des Arbeiters Karl Hempler, 3 M. — Schuhmachermeister Johann Christian Heiß, 59 J. — Wittwe Henriette Aßmann, geborene Brandt, 63 J. — T. d. diät. Gerichts-Assistenten Johannes Lux, 1 J. — Frl. Amande Kittner, 39 J. — Restaurateur Ferdinand Christian Arndt, 39 J. — Wwe. Ottilie Amanda Krause, geb. Neumann, 53 J. — Rentier Friedrich Wilhelm Ziemen, 54 J. — Arb. August Lantowski, 23 J. — Dienstmädchen Helene Martschinkowski, 22 J. — T. d. Blockmachers Hermann Schillke, 18 J. — S. d. Arb. Franz Mathae, 2 M. — Frau Renate Sagert, geb. Kaminski, 77 J. — Arb. Luis Voß, 32 J. — Kaufmann Wilhelm Karl Friedrich Heinrich Belitz, 56 J. — Unehel.: 1 S. und todtgeboren 1 S.

Börsen-Depeschen der Danz. Zeitung.

Berlin, 28. Dezember.

		Crs. v. 27			Crs. v. 27
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	67,50	67,90
Dezember...	—	198,00	4% russ. Anl. 80	93,20	93,50
April-Mai	201,50	202,20	Lombarden	57,10	56,00
Roggen			Franzosen	99,80	100,20
Dezember...	175,20	177,00	Cred.-Actien	173 50	173,40
April-Mai	178,00	179,00	Disc. Comm.	248,20	250,00
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	174,25	174,20
200 ℔			Laurahütte	175,40	176,75
loco	25,50	25,50	Oestr. Noten	172,20	172,85
Rüböl			Russ. Noten	219,95	219,80
Dezember	67,20	68,00	Warsch. kurz	219,60	219,30
April-Mai	63,60	64,10	London kurz	20,32	20,34
Spiritus			London lang	20,165	20,18
Dezember...	31,30	31,50	Russische 5%		
April-Mai	32,40	32,50	SW.-B. g. A.	72,90	73,00
4% Reichsanl.	107,30	107,20	Danz. Privat-		
3½% do.	103,20	103,10	bank...	—	—
4% Consols	105 90	106,00	D. Oelmühle	150,90	151,00
3½% do.	103,70	103,70	do. Priorit.	135,50	135,25
3½% westpr.			MlawkaSt-P	113,70	113,90
Pfandbr.	100,10	100,30	do. St-A	55,20	56,60
do. neue	100,10	100,30	Ostpr. Südb.		
3% ital. g. Prio.	57,70	57,70	Stamm-A.	84 25	87,00
5% Rum. G.-R.	97,40	97,25	Danz. St.-Anl.	101,50	101,50
Ung. 4% Gldr.	87,10	87,90	Türk. 5% A.-A.	83,90	84,00

Fondsbörse: schwach.

Frankfurt, 28. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 275⅜, Franzosen 197⅛, Lombarden 112¾, ungar. 4% Goldrente 87,20, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 28. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 321,25, Franzosen 230,80, Lombarden 132,00, Galizier 184,50, ungar. 4% Goldrente 101,40. Tendenz: fest.

Paris, 28. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 92,57½, 3% Rente 87,82½, ungar. 4% Goldr. 88¼, Franzosen 516,25, Lombarden 295,00, Türken 17,65, Aegypter 470,31. Tendenz: ruhig.

Paris, 28. Dezember. Kein Productenmarkt.

London, 28. Dezember. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97¹⁄₁₆, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 93¾, Türken 17½, ungar. 4% Goldrente 87⅝, Aegypter 93⅜, Platzdiscont 4 %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 11¾. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 28. Dez. Wechsel auf London 3 M. 92,10. 2. Orientanleihe 100½, 3. Orientanleihe 100½.

Newyork, 27. Dezember. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,80, Cable-Transfers 4,84, Wechsel auf Paris 5,23⅛, Wechsel auf Berlin 94¼, 4% fundirte Anleihe 127¼, Canada-Pacific-Act. 72½, Central-Pacific-Act. 33½, Chic.- u. North-Western-Act. 111⅛, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 70¼, Illinois-Central-Act. 118, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 108⅛, Louisville- und Nashville-Actien 85⅝, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 26⅝, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 101⅛, New. Central- u. Hudson-River-Actien 108⅜, Northern-Pacific-Preferred-Act. 74⅝, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 60, Philadelphia- und Reading-Actien 38½, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 38, Union-Pacific-Actien 68½, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 31⅜.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 28. Dezember. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 11,05 M. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 28. Dezbr. Mittags. Stimmung: matt. Dezember 11,60 M. Käufer, Januar 11,55 M. do., Februar 11,75 M. do., März 11,85 M. do., April 11,95 M. do.

Abends. Stimmung: ruhig. Course unverändert.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. Dezember. Wind: SSO.

Gesegelt: Laboe (SD.), Domitrich, London, Holz.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Küster a. Spandau, General-Major und Director d. Pulver-Fabrik. Küster a. Berlin, Oberst u. Inspecteur d. Militär-Telegraphie. v. Levetzow n. Gemahlin a. Kiel, Capitän z. See. Bethe a. Königsberg, Major vom großen Generalstab. Claassen a. Allenstein u. Piper a. Thorn, Prem.-Lieuts. Frau Comm.-Räthin Linck a. Berlin. Frau Rittergutsbes. Linck a. Stenlau. Bölcke a. Barnewitz, Lesse a. Tockar u. Hasse a. Carwinden, Rittergutsbesitzer. Hasse a. Schniepiew, Gutsbesitzer. Siegfried a. Thorn, Gerichts-Assessor. Barbouch a. Chinow, Administrator. Voth a. Chinow, Inspector. Seitz a. Königsberg, Assec.-Inspector. Hennig a. Guben, Fabrikant.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Gewinn-Plan
I. Metzer Dombau-Geld-Lotterie.

1 Gewinn à 50 000 Mark.
1 - - 20 000 -
1 - - 10 000 -

1 Gewinn à	5000 Mk.	80 Gew. à 200 =	16000 Mk.
1 - -	3000 -	120 - - 100 =	12000 -
2 Gew. à 2000 =	4000 -	200 - - 50 =	10000 -
4 - - 1000 =	4000 -	300 - - 30 =	9000 -
10 - - 500 =	5000 -	500 - - 20 =	10000 -
40 - - 300 =	12000 -	1000 - - 10 =	10000 -

4000 Gewinne à 5 = 20000 Mark.

Ziehung schon 12., 13., 14. Februar 1890 im Rathhause zu Metz.

Loose à 3 Mark 15 Pfennig incl. Reichsstempel sind zu beziehen durch

die Expedition der Danziger Zeitung,
Ketterhagergasse 4.

Königsberg i./Pr., Dezember 1889.

Um das Gedenken des dahingeschiedenen

Professor Julius Jacobson

zu ehren und seine Züge auch kommenden Generationen in Treue zu hinterlassen, ist in den Kreisen von Schülern, Freunden und Patienten des Verewigten der Wunsch rege geworden an geeigneter Stätte ein des Verstorbenen würdiges Erinnerungszeichen zu errichten.

Alle diejenigen, welche ihrem Dank und ihrer Verehrung für den Verblichenen Ausdruck geben wollen, bitten die Unterzeichneten zu dem genannten Zwecke beizusteuern und die Beträge dem mitunterzeichneten p. p. Anderſch, Klapperwiese 8/9 einsenden zu wollen.

Anderſch, Kommerzien-Rath. Graf zu Dohna-Schlobien, Obermarschall. Dr. Dorn, Geh. Medicinal Rath. Dr. von Hippel-Gießen, Professor. von Keudell-Berlin, Wirklicher Geheimer Rath. Dr. Emil Magnus, Sanitäts-Rath. (4890

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 37 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Preis	Objekt
Rmk 200,00	1 Comptoir Jopengasse 67.
„ 27,50	2 „ 1 „ etc. Reitergasse 1.
„ 650,00	3 Zimmer etc. 3. Damm 9.
„ 300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
„ 4 2 00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„ 616,00	3 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
„ 900,00	6 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
„ 800,00	2 Zimmer etc. Frauengasse 37.
„ 700,00	5 Zimmer etc. Bischofsgasse 10.
„ 36,00	2 Zimmer, 1 Kabinet etc. Gartengasse 4.
„ 350,00	3 „ etc. Herrmannshof bei Langfuhr.
„ 750 00	4 Zimm., 1 Kab., Balkon Altst. Graben 108.
„ 1000,00	5 Zimmer etc. Langenmarkt 35.
„ 850,00	5 Zimmer etc. Langenmarkt 35.
„ 1200,00	Laden, Keller, Boden Kohlenmarkt 11.
„ 60 00	Trock. Lagerspeicher, 4 Etagen, 2. Priestergasse 3.
„ 500,00	Fleischerladen etc. Neufahrwasser, Berggasse.
„ 500 00	3 Zimmer etc. Mattenbuden 33.
„ 2000,00	8 Zimmer etc. Heumarkt 8.
„ 900,00	4 Zimmer etc. Große Wollwebergasse 1.
„ 750,00	4 Zimmer etc. Große Wollwebergasse 3.
„ 330 00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 3/4.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach fast vollendeter 60jähriger Ehe, im 79 Lebensjahre, meine theure Frau, unsere geliebte Mutter und Großmutter, **Adeline Johanna Wilhelmine, geb. Schröder.**

Danzig, 28. Dezbr. 1889.

Wilhelm Küster, Oberlehrer a. D., **Otto Küster,** General-Major, **Emil Küster,** Oberst, **Marie Boretius,** geb. Küster, **Eveline Küster,** geb. von Leipziger, **Luise Küster,** geb Gerold, Dr. **Oskar Boretius,** Oberstabsarzt I. Kl und 16 Großkinder. (4973

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das 3/48 Uhr Morgens erfolgte Ableben meiner innigstgeliebten Frau, unserer guten Mutter, Schwieger- u. Großmutter

Christine Concordia Hoffmann,
geb. Corneliſen,

anzuzeigen.

Die Beerdigung findet Freitag den 3. Januar 1890, Nachmittags, statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen. (4968

Heute Nachmittag 3/44 Uhr entschlief sanft unser innigst geliebtes Kind

Helene

im nahezu vollendeten 9. Lebensjahre. (4972

Um stille Theilnahme bitten
Danzig, d. 28 Dezbr. 1889
A. Schwartz und Frau geb. Lunowski.

Die Beerdigung meines lieben Mannes, des Restaurateurs **Ferdinand Arndt** findet am Dienstag, den 31. Decbr., Nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle der Trinitatis Kirche hierselbst statt.
Mathilde Arndt nebst Kindern.

Nur Geldgewinne.

Metzer Geld-Lotterie
Hauptgew. 50000, 20000 etc.
Zieh. am 12.–14. Febr 89.
à Loos 3,15 u 30 Pf. Porto u. List.

II. Grosse Geldlotterie
Gültig für 2 Ziehungen.
1. Ziehg. 3. u. 4 Jan. 2. 7. u. 8. Feb.
Hptgew. 30000, 2 × 10000 etc.
à Loos 3 u. 50 Pf. Porto u. Liste
vers. **Georg Joseph,**
Lotteriegeschäft, Berlin C., Jüdenstr. 14. (4884

Beste Chance. — Das 8. Loos gewinnt.

Tanzunterricht.

Der zweite Cursus meiner Unterrichtsstunden beginnt Mitte Januar k. J. und bin ich zur Entgegennahme von Anmeldungen täglich von 2–4 Uhr in meiner Wohnung 1. Damm 4, I. bereit.

Marie Dufke,
Schülerin des Hofballetmeisters Herrn Fricke in Dessau.

Für geschl.-, harnblas. u. nervenkr. Männer, Privatklinik Berlin, Krausenstr. 52, a. Wunsch Medik. reell besorgt, event. Recepte.

Buchführungs-Unterricht

wird gründlich und billig ertheilt, auch werden Revisionen, Einrichtungen, Führungen und Abschlüsse von

Geschäftsbüchern,

anerkannt sorgfältigst, diskret u. billigst ausgeführt durch

Gustav Illmann,
Milchkannengasse 32, IV.

Dr. Schmidt, Zoppot,
nimmt von Neujahr ab die Praxis wieder auf. (4535

Hühneraugen,
eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau **Akmus,** gepr. concess. Hühneraugen-Operateur., Tobias- u. Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Hierdurch mache ich die ergebene Mittheilung, dass ich mein seit 10 Jahren Unter den Linden No. 26, Ecke der Friedrichstrasse, als

Hotel Bauer

bestehendes Geschäft, von nun an unter meinem Namen als

Hotel Behrens

in denselben Räumen Berlin W., Unter den Linden 26, Ecke der Friedrichstr., weiter führen werde. (4885

Berlin im Dezember 1889.
Wilhelm Behrens.

Feinsten Arrac-Ananas-Punsch und feinsten Rum-Punsch
in bester Qualität in 1/1 und 1/2 Flaschen offerirt (4802

Julius v. Götzen.

Ziegel-Offerte.

Brauche zum Neubau eine halbe Million Ziegelsteine franco hier. Offerten nebst Proben werden erbeten Neufahrwasser.
J. Ruttkowski.

Echte Briefmarken all. Länder bill. Preisl. grat. **Carl Mönster,** Copenhagen.

Melzergasse 1, 2 Tr.,
werden alle Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.
M. Kranki, Wittwe.

Ein starkes Arbeitspferd und ein Kutschpferd sind preiswerth zu verkaufen. Neuschottland 10, bei Langfuhr. (4803

Eis. Geldschrank billig zu verk. **Hopf,** Matzkauschegasse 10.

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37, I. (9370

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.

Die Generalversammlung vom 15. Juni 1889 hat beschlossen, das Grundkapital unserer Bank um nominal *M* 3960000 durch Ausgabe von 3300 neuen Aktien a *M* 1200 mit Dividenden-Berechtigung vom 1. Januar 1890 ab zu erhöhen.

Nachdem dieser Beschluss die Genehmigung der königl. Staatsregierung gefunden hat, wird der Bestimmung der Generalversammlung gemäss den Besitzern der alten Aktien das

Bezugsrecht

auf die Summe von *M* 1999200 in 1666 neuen Aktien a *M* 1200 zum Kurse von 108% unter folgenden Bedingungen eingeräumt:

1. **Auf je sechs Stück** der alten Aktien a *M* 600, also auf *M* 3600 Nominalwerth kann **eine neue Aktie** im Nominalwerthe von *M* 1200 erhoben werden. Durch 3600 nicht theilbare Beträge können nicht berücksichtigt werden.
2. Das Bezugsrecht ist bei Vermeidung des Verlustes desselben von heute an bis spätestens **den 15. Januar 1890, Nachmittags 4 Uhr,** in den Wochentagen auszuüben und zwar **in Berlin bei unserer Effectenkasse** und auswärts bei den bekannten Verkaufsstellen unserer Pfandbriefe.
3. Wer das Bezugsrecht geltend machen will, hat die alten Aktien ohne Dividendenscheine mit einem doppelten, arithmetisch geordneten, von ihm unterschriebenen Nummernverzeichnisse, wozu Formulare ausgegeben werden, zur Abstempelung einzureichen.
4. Die Einzahlungen auf die zum Bezuge angemeldeten neuen Aktien sind ohne weitere Aufforderung zu leisten:
   a) mit 25 % und 8 % Agio, d. i. mit *M* 396 für jede neue Aktie gleichzeitig mit der Ausübung des Bezugsrechtes
   b) mit 25 %, d. i. mit *M* 300 für jede neue Aktie bis zum 1. März 1890;
   c) mit 25 % bis zum 1. April 1890 und
   d) mit restlichen 25 % sammt den laufenden 4 % igen Zinsen aus den einzelnen Einzahlungen vom 1. Januar 1890 bis zu den bezüglichen Zahltagen bis zum 15 Juli 1890.
5. Ueber die Einzahlungen werden einfache Quittungen ausgestellt. Die Ausgabe der neuen Aktien erfolgt bei Bezahlung der letzten Rate. Interimsscheine gelangen nicht zur Ausgabe.
   Die eingereichten alten Aktien werden nach der Abstempelung und Bezahlung der ersten Rate sofort zurückgegeben.
6. Der über den Nominalbetrag der neuen Aktien hinaus erzielte Ueberschuss wird dem Reservefond überwiesen,

Berlin, den 27. Dezember 1889.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.
Die Hauptdirektion.
Sanden. Schmidt. (4928

Die Versicherung

von
Hamburger 50 Thaler-Loosen,
Meininger 7 Gulden-Loosen,
Raab-Grazer 4 procentigen 100 Thaler-Loosen,
Oesterreichischen 1854er (Fl. 250) Loosen,
Mailänder 45 Lire-Loosen,

deren nächste Ziehung

am 2. Januar 1890

stattfindet, übernehmen wir zu Berliner Prämiensätzen.

Meyer u. Gelhorn,
Bank- und Wechsel-Geschäft, (4926
Nr. 40. Langenmarkt Nr. 40.

Abonnements-Einladung auf die

Westpreußische Rundschau

Zeitung für die evangelischen Gemeinden und die Zweigvereine des evangelischen Bundes in Westpreußen.

In Verbindung mit mehreren Geistlichen und Laien herausgegeben und redigirt von **Bertling,** Archidiakonus zu St. Marien in Danzig. Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer in Hoch-4°. Abonnementspreis pro Quartal 75 Pfennige.

Bei allen Postanstalten und in Danzig bei dem unterzeichneten Verleger zu abonniren.

A. W. Kafemann.

Die Westpreußische Rundschau ist unter Nr. 6480 des Zeitungs-Preiscourants verzeichnet.



Vom neuen Jahr ab wird unsere Beilage **„Fürs kleine Volk"**, statt einmal monatlich zweimal erscheinen. Außerdem werden wir unser Blatt durch eine monatliche **Handarbeitsbeilage** bereichern. Preis wie bisher vierteljährlich 1 *M.* (4686

Abonnements-Einladung auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Flatower Zeitung".

Amtliches Publikations-Organ und General-Anzeiger für die Städte **Flatow, Krojanke, Zempelburg, Vandsburg, Kamin,** nebst den 5 Gratis-Beilagen:

„Illustrirtes Sonntags-Blatt" u. s. w.

Die „Flatower Zeitung", welche im kommenden Quartal wieder eine bedeutende Vergrößerung erfahren wird, bringt neben gediegenen Leitartikeln eine politische Rundschau des In- und Auslandes, Original-Lokal- und Provinzial-Nachrichten in ausgedehntem Maße. Gerichtsverhandlungen des hiesigen Königl. Amtsgerichts und anderer Gerichte, Vermischtes, Haus- und Landwirthschaftliches, Literarisches, Fettviehberichte, amtliche Bekanntmachungen, sowie ein sehr sorgfältig gewähltes **Feuilleton** etc.

Die „Flatower Zeitung", einziges im **Kreise Flatow** erscheinendes Blatt, eignet sich am besten zu allen Arten von Annoncen für Stadt und Land. Der ausgedehnte und stets wachsende Abonnentenkreis der „Flatower Zeitung" ist die beste Garantie für die größtmöglichste Verbreitung der Inserate. Insertionspreis für die 3spaltige Korpuszeile 10 Pf. — Bei Wiederholungen wird höchster Rabatt gewährt. Probe-Nummern gratis und franco.

Der Abonnementspreis beträgt nur 1 *M*, bei allen Kaiserlichen Postanstalten nur 1,25 *M*, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 1,50 *M*.

Um rechtzeitige Aufgabe des Abonnements bittet höflichst

Expedition der „Flatower Zeitung".
(R. G. Brandt.)

Vorschuß-Verein zu Danzig

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Unser Geschäftslokal ist am Dienstag, den 31. Dezember cr. und Donnerstag, den 2. Januar 1890 der Inventur-Aufnahme wegen, geschlossen.

Anträge sind bis Donnerstag früh einzureichen.

Danzig, den 28. Dezember 1889. (4954

Der Vorstand.

Gummi-Boots!



Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 3.
Fernsprecher Nr. 109.
Special-Geschäft für Gummiwaaren. (3237

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 29. Dezember,

Novitäten-Vorstellung.

Zum 5. Male:

Der Mizekado

oder

Ein Tag in Pititu.

Burleske Parodie in einem Akt von Otto Ewald.

Vorher:

Die Quitzows.

Großes Berlinisches Trauer-Drama mit Gesang, Musik und Tanz von Ernst von Jahnenbruch.

Ueber 150 Mal bis heute mit sensationellem Erfolge in Berlin aufgeführt.

Die Quitzows beginnen um 1/2 9 Uhr.

8 Uhr 31 Min.:	„Ich Anna Czillack, stelle mich als Geist Den hochverehrten Gönnern vor — daß heißt."
8 Uhr 34 Min.:	„Dietrich von Quitzow — dieser Lump und Strolch — Er endet, wie begreiflich, durch den Dolch!"
8 Uhr 37 1/2 Min.:	„Vorgreifen will ich hier nicht der Intrike, Doch sag ich', wir sind Künstler von der Picke, Sowohl bei Tageslicht wie bei der Ampel — Kurz ein brillant-vorzügliches Angfampel!"
8 Uhr 42 Min.:	„Hier galt ein Ausruf mir, ein ganz bestimmter! Hilf, Himmel! Siehste wohl, da kimmt er!"
8 Uhr 51 Min.:	„Singt alle von Kassandra, Es weiß es jeder Wandra, Sie saß auf der Veranda Und rieb den Salamandra."
9 Uhr 3 Min.:	„Er wüthete wie irgend Einer Und rief beständig: Uns kann Keiner! Da endlich faßt ihn Jemand bei's Genicke Und sagt: Dir hack ich in vier Viertelstücke."
9 Uhr 7 1/2 Min.:	„Die Tugend ist's, die mir am höchsten steht, Notirt Euch das! Verflucht und zugenäht!"
9 Uhr 15 1/2 Min.:	„Ich habe eine Wuth auf Alles — Und ew'gen Durst — und ew'gen Dalles!"
9 Uhr 23 Min.:	„Zurück Kamlott! Vor Schreck zu Boden sinke! Weh mir! Sie hat 'ne krummgebog'ne Klinke!"
9 Uhr 34 1/5 Min.:	„Denn Dietrich Quitzows Schwert vortrefflich haut's Oft komm ich mir genau so vor, wie Krauts!"
9 Uhr 41 Min.:	„Verdurstet wär an meiner Stelle Mancher! Schafft mir zu trinken — Bier oder Champancher!"
9 Uhr 56 3/4 Min.:	„Höre, Dietrich, was wir sagen: Sollst Dich mit dem Feind vertragen! Schone der Bedrängten Leben — Kurz: Du sollst Dich übergeben!"
Punkt 10 Uhr:	„Wo bleibt denn blos die Fürstin Vinjatilka Ich weiß nicht — hier riechts mörderlich nach Gilka!"
10 Uhr 6 1/2 Min.:	„Jetzt Dietrich, sind wir quitt! — So? Daher der Name — Quitt — so!"
10 Uhr 11 Min.:	„Was thatest Du, o unglückselge Fürstin? Den Tod jetzt selber suchen — ja, Du wirst ihn!"

(Ersticht sich selbst, nachdem alle anderen erstochen — mit Ausnahme des allerwerthesten Publikums).

Montag, den 30. Dezember:

Novitäten-Vorstellung.

Kasseneröffnung: Sonntags 6 Uhr, Anfang 7 Uhr. Wochentags 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.

Große Berliner Schneider-Akademie,

Berlin C., Rothes Schloß 1,

umfaßt das frühere Lehrpersonal des verstorbenen Director Kuhn. Unsere Anstalt ist die einzige, welche von wirklich praktisch erfahrenen und wissenschaftlich gebildeten Fachleuten geleitet wird, die bereits nahezu 10 Jahre in denselben Räumen des „Rothen Schlosses" unterrichten und Tausende von Schülern und Schülerinnen zu Kuhn's Lebzeiten mit ausgebildet haben. Gründlichste Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei garantirt. Ausgebildeten wird kostenfrei Stellung nachgewiesen. Die nächsten Hauptkurse beginnen am 2. und 16. Januar. Prospecte gratis. **Die Direction.**

Feinsten

Werder Leckhonig, Landhonig, Meth

von garantirter Reinheit empfiehlt

L. Matzko Nachflgr.,
Altstädtischen Graben Nr. 28. (2842

Neujahrskarten

in größter Auswahl, ernsten und scherzhaften Inhaltes.

Neujahrs-Postkarten

in eleganten Ausführungen, wofür das Porto nach Ausfüllung des Namens und Datums nur 3 Pf. beträgt empfehlen

1 Stück für 5 Pfs.,
10 „ „ 40 „

Rohleder & Neteband,
Papierhandlung en gros & en detail,
Heilige Geistgasse Nr. 126. (4925

Bewährtes Linderungs Mittel bei

Influenza.



Apoth. Senckenberg's

Migräne-Pastillen

(kein Geheimmittel) bestehend aus Antipyrin, Phenacetin, Rhabarber, Calmus, Chinarinde. — Viel wirksamer als pures Antipyrin. — Jede Migräne und Kopfschmerz wird nach Genuss von 3—5 Pastillen schnell und dauernd beseitigt. — Elegante Verpackung, um überallhin wie eine Bonbonnière mitzunehmen. — Preis Mk. 1.50 mit Gebrauchsanweisung; (billiger als die Arzneitaxe.) Zu haben nur in Apotheken. Falls irgendwo nicht vorräthig, jedenfalls zu beziehen von nachstehenden Depots:

Apotheker Hermann Lietzau in Danzig. (9364



VÉRITABLE LIQUEUR

Bénédictine

der Benedictiner Mönche der Abtei zu Fècamp (Frankreich)

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und Verdauung befördernd.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Marques déposées en France et à l'Étranger
A Legrand ainé

Man achte darauf, daß sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten Benedictiner Liqueur nur bei Nachgenannten:

J. G. Amort Nachf. Hermann Lepp, Langgasse 4. A. Fast. F. A. J. Jüncke. Gustav Seiltz. Magnus Bradtke. F. E. Gossing. Emil Hempf. Alons Kirchner. A. H. Pretzell. Carl Studti, Heil. Geistgasse 47. (2078

Hans Hettenroth, General-Agent, Hamburg.

Commis gel. f. Materialw.-, Colonialw.-, Delicateß und Destillationsbranche durch das erste kaufm. Placir.-Institut Preuß, Danzig, Tobiasgasse 2. Meldung ist 20 Pf. in Briefmarken beizufügen. (4875

Ein zuverl. Dienstmädch. für 3 Kinder 7, 4, 2 1/2 J., muß die Küche u. Wäsche verst., wird bei höchst. Lohn z. 1. Jan. 1890 verl. Offerten unt. 4958 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein älter. Gehilfe (Materialist) welcher im Besitze guter Zeugnisse und der polnischen Sprache mächtig ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Offerten unter Nr. 4877 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Kochmamsells
für Hotels u. Restaurants sucht **Rudolf Braun,** Breitgasse 127.

Suche p. sof. e. gew. u. g. empf.
Droguisten.
C. Schulz, Fleischergasse 5.

1–2 Knaben jüngeren Alters finden gute Pension mit eigenem Zimmer Schießstange 4 b 3 Tr. links. (4949

Langgarten 79
ist eine parterre gelegene Wohnung nebst separatem Gärtchen u. Laube, besteh. aus 4 Zimmern, Entree, Küche, Keller u. Holzstall per 1. April 1890 zu vermiethen.

Verein der Ostpreußen.
Dienstag, den 31. dis. Mts. Weihnachts- u. Sylvesterfeier im „Höcherlbräu" bei Herrn Führer. **Der Vorstand.**

Verein der Köche zu Königsberg.
Der obige Verein empfiehlt sich den geehrten Prinzipalen zur kostenlosen Vermittelung von Stellen für Köche, Deconome, Aushilfsköche, Volontaire und Lehrlinge.
Unser Bureau befindet sich Franz. Str. Nr. 1 unter Leitung des Herrn E Gruftat. (4754
Hochachtungsvoll
Der Vorstand.

Die aufs Beste eingerichtete
Schlittschuhbahn an der Aschbrücke
ist eröffnet und wird dem geehrten Publikum aufs angelegentlichste empfohlen. (4989

Gewerbehaus

Heil. Geistgasse 82.
Dienstag, den 31. Dezember:
Großes Sylvester-Vergnügen
Anfang Abends 8 Uhr.
Entree a Person 50 Pfennig.
Das Comité. (4948



Kaiser-Panorama.
17. Reise:
Algier.

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.
Sonntag, den 29. Dezember 1889:
Großes Concert
ausgeführt von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I.
Dirigent Herr C. Theil.
Anfang 6 Uhr. Entree 30 ₰. Logen 50 ₰.

Dienstag, den 31. Dezember (Sylvester):
Gr. humoristisches Concert.
Prachtvoller Weihnachtsbaum. Scherzhafte Neujahrs-Ueberraschungen etc.
Von 12 Uhr ab Tanzkränzchen.
Anfang 7 Uhr.
Entree 50 ₰, Logen 75 ₰
Mittwoch, den 1. Januar 1890:
Großes Fest-Concert.
4933) C. Bodenburg.

Opern-Texte vorräthig bei Hermann Lau, Wollwebergasse 21. (1111

Lithogr. Anstalt u. Druckerei
mit Schnellpressenbetrieb
Alfred Winter,
Langenmarkt 21, vis-à-vis dem Hotel Engl. Haus.
Specialität:
Placate, Diplome, Adressen in künstlerischer Ausführung.
Anfertigung sämmtlicher kaufm. Arbeiten etc. Visitenkarten, Hochzeitseinladungen, Verlobungskarten zu billigen Preisen.

Lithographische Anstalt von **Fr. Haeser,**
Hundegasse 52,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Visitenkarten, sowie Drucksachen jeder Art.

Für eine Anzahl ernster Reflectanten suche ich preiswerthe Güter im Werthe von 60 000 bis 200 000 Thalern. Genaue Offerten erbeten an (437
Emil Salomon, Danzig,
Ankerschmiedegasse 16/17.

Sammlung
für den hies. Armen-Unterstützungs-Verein an Stelle der Neujahrsgratulationen:
Dr. Medem 4 *M*, Felix Kawalki-Danzig 10 *M*.
Zusammen 21 *M*.
Exped. der Danz. Ztg.

Die der Frau Kaphanki zugefügte Beleidigung nehme ich abbittend zurück.
4964) Martha Weirauch.

Hierbei ein Prospect der Verlagsanstalt **W. Spemann,** Berlin u. Stuttgart: Empfehlung der Illustrirten Zeitschrift: „Vom Fels zum Meer"; ferner Modenblatt Nr. 6 und unsere Beilage zu Nr. 18064.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 18064 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 29. Dezember.

Theodor Fontane. (Nachdruck verboten.)

Zu seinem 70. Geburtstage.

(30. Dezember 1889.)

Von Rudolf v. Gottschall.

Wer bei einer Eisenbahnfahrt flüchtig die Mark Brandenburg durchkreuzt, der wird gewiß über die Eintönigkeit der Flachlandschaft, der Sandflächen und der Kiefernwaldungen klagen und wenig geneigt sein, einzuräumen, daß diese Mark Brandenburg auch ihre Poesie habe. Ihre Poeten hat sie jedenfalls — wir brauchen nur an den märkischen Walter Scott, Willibald Alexis, zu erinnern, der seine historischen Bilder in eine mit den saubersten Lokalfarben ausgeführte Landschaft hineingemalt hat. Eines anderen märkischen Dichters Gedenktag feiern wir am 30. Dezember: da hat Theodor Fontane sich den siebenzigjährigen Veteranen unserer neuen Literatur angeschlossen. Nicht nur seine Wiege stand in der Mark, in Neu-Ruppin, wo er am 30. Dezember 1819 geboren wurde; er hat auch seinem warmen Heimathsgefühl in eingehenden Schilderungen der märkischen Lande Ausdruck gegeben und zahlreiche Dichterblüthen auf ihrem dem Anscheine nach so unfruchtbaren Boden gepflückt.

Nachdem Fontane seine Schulbildung abgeschlossen, widmete er sich chemischen Studien mit der Absicht, als Techniker auf diesem Fachwissen seine künftige Existenz zu gründen. Deshalb wandte er sich nach Leipzig, doch seine Vorliebe für die Dichtung und sein Trieb zu poetischem Schaffen kreuzten diese Pläne. Schon 1839 hatte er in Berliner Blättern Balladen abdrucken lassen; immer mehr zog ihn die Muse in ihre Kreise; er wurde Mitglied des Berliner Tunnels, wo man seinem Talent bald die gebührende Aufmerksamkeit schenkte. Abgesehen von drei Reisen nach England, von denen die dritte 1859 mit einem dreijährigen Aufenthalt in der Adoptivheimath seiner Muse verknüpft war, ist er der Hauptstadt an der Spree zeitlebens treugeblieben. Seine Lebensgeschichte bietet keine schärferen Gegensätze oder wechselvolle Schicksale; sein einziges Abenteuer von romantischer Färbung war, daß er 1870, wo er als Kriegsberichterstatter sich dem deutschen Heere angeschlossen hatte, in französische Gefangenschaft gerieth. Von 1860 bis 1870 war er in der Redaction der „Neuen Preuß. Zeitung" thätig; nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft wurde er Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung", für welche er die Berichte über die Schauspielaufführungen des Hoftheaters schreibt.

Seine ersten Dichtungen, „Männer und Helden, acht Preußenlieder", waren 1850 erschienen; ihnen folgte der Balladencyklus „Von der schönen Rosamunde" (1850), „Balladen" (1861). Seine Gedichte, deren erste Auflage 1850 erschienen war, erlebten 1875 eine zweite, sehr vermehrte Auflage, während jetzt eben eine dritte ausgegeben wird, welche uns die Lyrik und lyrische Epik Fontanes in ihrer ganzen Vollständigkeit bis auf die der neuesten Zeit angehörenden Gedichte vorführt.

Fontanes Dichterphysiognomie ist eine eigenartige; seine Balladen, auf denen der Schwerpunkt seines Dichtens liegt, haben mit der Schiller'schen Richtung nichts gemein; sie schließen sich eher an Bürger an, obschon sie gedrängter und geschlossener sind als die mit einer gewissen, wenn auch nicht rhetorischen Breite ausgeführten Balladen jenes volksthümlichen Sängers. Die knappe Fassung des Volksliedes ist der Mehrzahl eigen; in seinen preußischen Balladen herrscht dabei ein strammer militärischer Ton mit keckem Soldatenhumor. Der überwiegende Theil seiner poetischen Erzählungen und Balladen spielt in England und Schottland; hat er selbst doch eine Zahl englischer und schottischer Volksballaden frei übersetzt. Auch in diesen herrscht eine große Gedrungenheit der Darstellung; nur die Höhenpunkte der Handlung tauchen hervor, oft noch durch den Refrain gehoben, meist in stimmungsvoller Beleuchtung, und alles drängt zu einem effectvollen Abschluß. Ein dramatischer Zug geht durch diese Balladendichtung; doch hat Fontane auch völlere Töne angeschlagen. Sein Romanzencyklus von der „Schönen Rosamunde" und derjenige von „Maria Stuart" hat eine farbenreichere Ausführung. Es sind mehr Geschichts-Gegenstände, die Fontane in seinen englischen Balladen behandelt: wir wandern meist über eine blutgetränkte Erde, von einem Schaffot zum anderen. Einige der langathmigen Gedichte erinnern an dramatische Monologe; echten Romanzenton hat das „Lied des James Monmouth", ein glücklicher Wurf, kurz und bündig, dabei ebenso melodisch wie schlagkräftig.

Die preußischen Balladen von Zieten, Seydlitz, dem alten Dessauer waren die ersten, welche Fontane veröffentlichte: es war eine Muse, die gleichsam hoch zu Roß sitzt, sich den Schnauzbart streicht und dann den Säbel schwingt; einzelne Verse klangen so frisch und resolut, wie Commandoruf zum Einhauen. Vielfach hat Fontane den Stoff zu seinen Balladen der neuen Zeit, der Geschichte der drei letzten Kriege entnommen. In diesen Gedichten werden Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich III., die Schlachten bei Langensalza, bei Königgrätz, der Einzug der Truppen in Berlin nach den drei Kriegen und andere Stoffe der Neuzeit besungen.

Hand in Hand mit Fontanes poetischem Schaffen ging eine literarische Thätigkeit, welche die Ergebnisse seiner Forschungen zur Kenntniß seiner heimathlichen Provinz in ebenso farbenreicher wie gründlicher Darstellung niederlegte. Sein vierbändiges Werk: „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" (1862—1882) gehört zu den eigenartigsten Schriften, welche uns zeigen, wie ein auf das Nächste gerichteter Forschergeist ungeahnte Schätze zu erschließen vermag. Die Schilderungen des Neu-Ruppiner Sees mit seinen Dörfern und Städten, des düsteren Müggelsees und der Müggelberge, der Gegend um Freienwalde zeigen sowohl, daß die Mark für poetische Landschaftsmalerei nicht unergiebig ist, als auch daß der Dichter ein besonderes Talent dafür besitzt. Aus geschichtlichen Ueberlieferungen und Familienchroniken schöpft er reichen Stoff und fügt Porträtmedaillons in den Fries seiner Schilderungen. Besonders die Helden der Fridericianischen Epoche spielen eine große Rolle darin. Die Geschichte der einzelnen Adelsgeschlechter hat allerdings ein mehr provinzielles Interesse; allgemeinen Antheil aber wird die Darstellung der Culturarbeiten erwecken, durch welche die Brüche und Sümpfe der Mark urbar gemacht wurden.

Eine der liebenswürdigsten Schriften Fontanes ist die Schilderung seiner Erlebnisse im Jahre 1870: „Kriegsgefangen" (1871). Der Dichter wurde, als er den Geburtsort der Jungfrau von Orleans, Dom Remy, besuchte, als verdächtig verhaftet, von einer französischen Festung auf die andere geschleppt und zuletzt auf der Insel Oléron im atlantischen Ocean in romantischer Haft gehalten. Mit Ausnahme der Rattenjagd auf einer Verhörsstation hatte er nichts Gruseliges von den anderen Verhaftslokalen zu berichten: er wurde überall freundlich behandelt und kann den Franzosen und ihrem Nationalcharakter nur ein Loblied singen.

In dem letzten Jahrzehnt ist Fontane auch als Romanschriftsteller aufgetreten, doch auch hier entfernt er sich in der Regel nicht weit vom vaterländischen Boden und den Fundgruben der preußischen Geschichte. Sein Hauptwerk: „Vor dem Sturm" (4 Bde. 1878) schildert die Zeit von 1812—1813 und giebt vor allem ein sorgfältig ausgeführtes und quellenmäßig begründetes Culturgemälde derselben. Die freie Erfindung knüpft an den Contrast in den Charakteren von Vater und Sohn und an die Doppelliebe zwischen zwei Brüdern und Schwestern an. Die Erzählung „L'Adultera" (1882) athmet durchaus die Atmosphäre des Berliner Lebens; „Schach von Wuthenow" (1883) spielt zur Zeit des Anfangs der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm III.; eine Ehe auf Parolebefehl und der Selbstmord des Helden bilden den Abschluß des Romans. Ein sehr stimmungsvolles Haidebild ist „Ellernklipp" (1881).

Einem von jeder Großmannssucht freien Dichter-Veteranen, der in seinem abgeschlossenen Stoffkreise Tüchtiges, ja Bleibendes geschaffen, wird an seinem Jubeltage die allgemeine Anerkennung nicht ausbleiben; besonders aber wird man in Preußen und in der Mark einen Dichter feiern, der als preußisch-brandenburgischer Sänger und Schriftsteller in erster Linie steht.

Literarisches.

* „Geschichten in Prosa". Von François Coppée, deutsch von Emil Burger und Ernst Rather. (Breslau. Verlag von S. Schottländer 1890.) — François Coppée ist wie in Frankreich, so auch in Deutschland rühmlich bekannt. Ausgezeichnete Uebersetzer haben seit lange gewetteifert, ihn in seinen epischen und dramatischen Dichtungen — wir erinnern z. B. an den „Strike der Schmiede" — bei uns einzuführen. Jetzt haben sich ihnen die Herren Burger und Rather verdienstvoll angereiht, um in trefflicher Uebertragung eine Auswahl Coppée'scher Prosawerke auch dem größeren Publikum zugänglich zu machen. Die vorliegende Sammlung besteht aus dem kleinen Roman: „Eine Idylle während der Belagerung" und zehn novellistischen Skizzen, von denen „Der Pathe" gelegentlich in der Sonntagsbeilage dieser Zeitung erschienen ist. Es ist feine Kost; sie will in Stimmung genossen werden. Dann aber bietet sie dem einen unbeschreiblichen Reiz, welcher, der neuen Richtung der Literatur ins Physiologische abhold, von dem Dichter verlangt, daß er alle Saiten der Seele in Schwingung versetze; daß er erhebt, erfreut, erschüttert, nicht aber in die trostlose Region des Oeden oder gar des Gemeinen herunterzieht. Coppée ist Realist; nie verläßt jedoch seine Muse den Pfad des Schönen. Es sind einfache Menschen aus dem Volk, die er schildert; wie aber die innige Wärme, die sein Gemüth ausstrahlt, diese Gestalten dem Leser menschlich nahe führt, so weiß er durch echten Humor auch das schlichteste Stillleben zu verklären.

* Lehrbuch des preußischen Verwaltungsrechtes von St. Grotefend. (Berlin. Verlag von Carl Habel, C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.) In 20 Lieferungen, welche zwei Bände bilden werden, wird das Lehrbuch eine vollständige systematische Darstellung des Verwaltungsrechtes, wie es gegenwärtig in dem preußischen Staate gilt, enthalten. Sowohl das auf preußischen Landesgesetzen, wie das auf Gesetzen des deutschen Reiches beruhende Verwaltungsrecht wird dargestellt werden, da das Reichsrecht in jedem Bundesstaate mit dem Landesrechte desselben eine einheitliche Materie bildet und wie Landesrecht gilt. Das „Jahrbuch" wird zwei Theile umfassen, von denen der erstere die Organisation und das Verfahren der Verwaltungsbehörden und der andere das materielle Recht auf den verschiedenen Gebieten der Staats- und der Gemeindeverwaltung darstellt.

Räthsel.

I. Charade.

Mein Erstes findest du an jedem Strand,
Ein Charlatan, der streut dir's in die Augen.
Dem Müden frommt mein Zweites, wenn er's fand;
Ist es reell, wird's deinem Gelde taugen.

Mein Ganzes brachte Schaden Schiff und Mann,
Ein Unhold ist's und durch die Fluth verborgen,
Nie an derselben Stelle trifft er's an,
Und deshalb macht's dem Schiffer schwere Sorgen.

***

II. Räthsel.

Auf Gräber mußt du richten deinen Blick,
Willst du mich sehen.
Nimm mir den Fuß — ich werd' im Augenblick
Schon auferstehen.
Als neu und frisch preist mich dann alle Welt,
Ich bin ein Ding, das Frauen wohlgefällt.

***

III. Kinder-Logogriph.

Mit P ein Knabe, mit S ein König
Vor langen Zeiten und Jahren,
Und bist Du's mit f nicht gar ein wenig,
Wirst Du die Lösung erfahren.

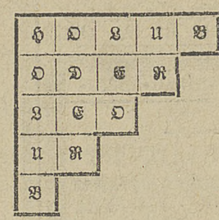
***

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Georg Ebers.

2.



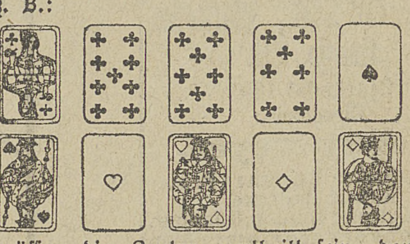
3. Warnham
Electromechanik
Inhabitabel
Hekatombe
Nachsuche
Ajaccio
Epheus
Hohenwart
Tennessee
Irrlehrer
Weihnacht im Klee,
Ostern mit Schnee.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Lisbeth Kaufmann, „Lu", Walter Ekniz, Maria Kresin, Otto Schulz, Albert Olschewski, Bruno Galikowske, Gertrud Müller, Elsa B., J. B., „Skatkränzchen", E. M . . . . z, „Die Puppenfee", Julie N., Amanda Schulz, Alexander Wiese, Arthur Löwenstein, Edmund Bach, Eduard Zantow, Ella Siegfried, Auguste Birnbaum, Eduard Knapp, A. Grundies, Otto Röhl, H., sämmtlich aus Danzig; E. Schultze-Pommern, A. W.-Kulm, B.-Berlin, Oskar U.-Neufahrwasser, Ella W.-Zoppot, Olang-Breslau, Frieda S.-Oliva, Carlchen-Schlochau.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Marie Baus (1, 2), Hans Jahr (1, 3), Anna Lutz (3), Kuno Sommer (1, 2), sämmtlich aus Danzig; Marie Stamm-Weslinken (1, 2), H. Hagen-Neustadt (1, 2), P. Frege-Marienwerder (1), Kremky-Riesenburg (2, 3), P. M—d-Berlin (1, 3), Ernst L.-Seidenberg (1, 3).

Skataufgabe 4.

Der Spieler in der Hinterhand (C) hat ein Solo mit den vier niedrigsten Trümpfen und dreimal Aß und König, z. B.:



Wie müssen die Karten vertheilt sein, damit der Spieler Solo (hier Treff) Schneider macht, und wie ist der Gang des Spieles?

Auflösung

der Skataufgabe 3.

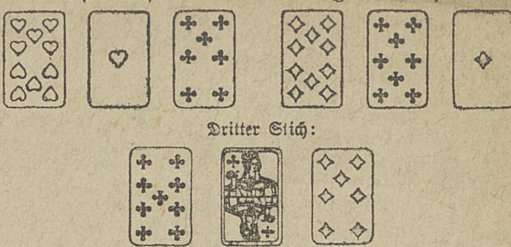
Die 10. Karte ist ein König; zum Beispiel Pique König.

Im Skat liegen:



Der Spieler sagt Treff-Solo an und spielt also mit acht Matadoren, was 9 × 12 = 108 Points ausmacht. In der Vorderhand ist das Spiel unverlierbar. Gesetzt es wäre Mittelhand: ist dann einer der beiden Gegenspieler in Coer, der andere in Caro Renonce, hat Vorderhand zweimal und Hinterhand einmal Trumpf, so wird das Spiel verloren gehen, und zwar auf folgende Art:

Erster Stich: Zweiter Stich:



Dritter Stich:



Die Gegner erhalten nun noch einen Stich, wie der Spieler auch spielen mag, mit:



Damit haben sie 60 Points. Das Spiel würde denselben Gang nehmen, wenn Hinterhand das Spiel hat.

Aus Berlin.

Verloschen sind die Weihnachtskerzen, und der umjubelte Tannenbaum, die Krone des ganzen Festes, läßt lautlos seine feinen Nadeln auf Boden und Teppich rieseln. Das bedeutet sein nahendes Ende, seine Ausweisung aus glänzenden Räumen und behaglichen Zimmern hinaus in die Winterkälte, auf den Müllwagen. Ein Bild vom Loos des Schönen auf der Erde, liegt der vor Kurzem so würzig duftende, frische Baum mit Asche und Abfall überdeckt auf dem unsauberen Gefährt und Niemand würdigt ihn mehr eines Blickes.

Am Weihnachtsabende ist es ein wahres Vergnügen, zwischen 5 und 7 Uhr durch die Straßen Berlins zu gehen. Wohl in keiner anderen Stadt Deutschlands sind die Häuser so überreichlich mit Erker und Balkon versehen wie hier; beim Wohnungsmiethen bildet ihr Vorhandensein einen der wesentlichen Punkte. Es ist Sitte, die Weihnachtsbäume in diese Erker hineinzustellen. Das gewährt von außen einen wunderhübschen Anblick; leuchtend heben sie sich überall hervor, das übrige Haus im tiefen Schatten lassend, und werfen gleich großen Laternen ihren Schein auf die Gassen. In den mit elektrischem Licht erhellten Straßen verliert der Eindruck selbstverständlich viel von seiner malerischen Wirkung.

Auf den Verkauf von Bäumen hat sich übrigens die behauptete diesjährige Weihnachtshandelsebbe nicht erstreckt. Die Hauptschuld an den schlechten Geschäften giebt man der Influenza-Epidemie, die in den letzten Wochen ungemein an Ausdehnung zugenommen hat. Nach der „Klinischen Wochenschrift" bewegen sich die Ziffern zwischen 10 und 50 Proc. Das städtische Krankenhaus in Moabit ist überfüllt. Die Sprech- und Empfangszimmer, vorzugsweise der Armenärzte in Moabit, erweisen sich als zu klein, die Leute stehen bis auf den Vorplatz hinaus, ja bei einem der Aerzte haben die Leute sogar vor dem Hause gestanden und gewartet, weil drinnen kein Platz war.

Das gesellige Leben beeinflußt die Influenza auf das entschiedenste. Die Nothwendigkeit, einmal im Winter eine große Gesellschaft oder einen Hausball zu geben, ist in Berlin noch dringender als die, in die Sommerfrische zu gehen — und das will viel sagen. Der November und Dezember sind fast gänzlich ohne Feste dahingegangen. Am gnädigsten benahmen sich beide Monate in Beziehung auf Hausbälle, diesen Schrecken der Mitbewohner aller ballbedürftigen Familien. Vom humanen Standpunkt aus müßten zunächst alle Hausbewohner geladen werden; denn inmitten des Gesellschaftstreibens ist der Lärm erträglich und kann sogar erheiternd sein, aber wer darüber, daneben oder darunter schlummerlos sein Kopfkissen von einer Ecke in die andere schiebt, der hat absolut keine Empfindung mehr für die Lustigkeit des Walzers aus der „Fledermaus" oder für irgend einen anderen rhythmischen Lärm, in dem wühlen nur bittere Gefühle gegen seinen Mitbewohner wegen der ihm so grausam entzogenen Nachtruhe.

Am Sonnabend ging ein sehr schwacher Einakter aus dem Compagniegeschäft von Alexander Bisson und Antony Mars zum ersten Mal über die Bretter des Wallner-Theaters. Das kleine Lustspiel nennt sich „Verwittwete Dürosel". Madame Dürosel ist eine falsche Wittwe, das soll heißen, sie hat einen Mann. Um jedoch ohne Vorwissen dieses Mannes ihre Schulden bezahlen zu können, stellt sie Wechsel als „verwittwete Dürosel" aus. Die Zeit vergeht im „Sauseschritt", sie vermag die Wechsel nicht einzulösen, der Executor kommt in ihre Wohnung, sie zu pfänden. Herr Advokat Dürosel, ihr Gatte, dem allerlei Heimlichthuerei bei seiner hier wohl „schlechteren Hälfte" — wenigstens erfahren wir von Herrn Dürosel nichts Nachtheiliges — aufgefallen ist, vermuthet, als echter Pariser, zunächst ein Liebesverhältniß. Als er jedoch dem wahren Sachverhalt auf den Grund kommt, ist er glücklich und zufrieden, verzeiht mit freudigem Herzen und zahlt mit Wonne die Schulden von Madame. Diesem Einakter folgte von Alexander Bisson allein der Schwank „Seine Haushälterin", und dieser wurde mit vollem Beifall aufgenommen. In Kürze ist der Inhalt folgender: In Orleans lebt ein Chemiker Chamorin, dessen ganzes Wesen von dem einen Wunsch erfüllt ist, Diamanten herstellen zu können. Außerdem hegt er auch noch das nicht ganz unbillige Verlangen, ordentlich zu Mittag zu essen und in unzerrissenen Kleidern umherzugehen. Sein Freund, ein alter Notar, der ein allerliebstes Mündel hat, räth ihm, dieses zu heirathen; an ihr habe er eine vortreffliche Haushälterin. Seit zwei Jahren sind die beiden nun verheirathet, er sieht seine Gattin nur bei Tisch, und sie ist ihm nichts als eine „Haushälterin". Jetzt ist er mit seiner Entdeckung am Ziel: er hat das Mittel gefunden, Brillanten herzustellen, reist nach Paris und verkauft dort seine Erfindung für drei Millionen. Nun kehrt er, ein vollständig veränderter Mensch, von Paris zurück, der menschenscheue Professor ist im Taumel der Seinestadt zum wirklichen Leben erwacht. Und daheim findet er seine bescheidene „Haushälterin" in eine elegante und schöne Frau umgewandelt, in die er sich auf das gründlichste verliebt. Herr Gimnig war ganz vorzüglich als Professor, ebenso Fräulein Elsa Lehmann (die Haushälterin), welche einen großen Toilettenluxus entfaltete.

Im Central-Theater wurde bei gänzlich ausverkauftem Hause die neue Posse von Jean Kren, „Berolina" gegeben. In ihrer Art ist die Posse sehr gut, sie ist auch nicht völlig von der Vernunft verlassen und enthält nach dem alten Volksstückrecept die Moral: „Nicht zu hoch hinaus". Von überwältigender Komik ist die Figur des schnapsenden Vicewirths mit seiner stehenden Redensart: „Ich bin der neue Vicewirth — mir sollen Sie noch kennen lernen!" Die Ausstattung ist eine glänzende. Im dritten Akt erscheint die vielbewunderte Berolina Hundriesers aus den sonnigen König-Humberto-Tagen, umschwirrt und umtanzt von den Ballet-Damen. Umgeben von all dem bunten Krimskrams erschien ihre Figur doppelt edel und großartig. Director Emil Thomas und Frau Thomas-Damhofer waren vorzüglich, ebenso wie das im Couplelvortrag unübertreffliche Fräulein Dora. Das Ideal eines Berliner Dienstmädchens ist entschieden Frl. Kröpert. Wer die Palme des Abends davontrug, ist schwer zu sagen. Das Publikum klatschte ununterbrochen, das Bravo- und das da capo-Rufen wollte kein Ende nehmen.

Mit einer vernichtenden Kühle wurde hingegen im Residenz-Theater das dreiaktige Meilhac-Ganderac'sche Lustspiel „Pépa" aufgenommen, das am Dienstag zum Besten des Vereins „Berliner Presse" dort in Scene gesetzt wurde. Den Inhalt des vom Publikum gänzlich abgelehnten Stückes zu erzählen, lohnt sich wohl nicht der Mühe. Herr Director Lautenburg hat das Stück sofort nach der einmaligen Aufführung abgesetzt. Statt dessen bringt das Residenztheater wieder nach wie vor „Schwiegermama". „Pépa", welche bei uns vollständig Fiasco gemacht hat, hatte in Paris, im Théâtre française, einen durchschlagenden Erfolg errungen.

Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde im Kroll-Theater Sir Arthur Sullivans neue Operette „Der Königsgardist" aufgeführt. Der Text ist von Gilbert, die deutsche Bearbeitung von F. Zell und Richard Genée. Direct Eigenthümliches bietet sie nicht in so reichem Maße wie der „Mikado". „Der Königsgardist" gehört der feinen komischen Oper eher an als der Operette, über die er weit hinausragt, sowohl was die Musik als was den Text angeht. Die deutsche Bearbeitung des Textes soll eine große Veränderung erfahren haben. Der Schauplatz ist die Festung Königstein. Der lustige General v. Ryau kommt als Commandant nach Königstein und findet dort einen Grafen Wolski, der wegen Hochverraths erschossen werden soll. Doch dieser ist unschuldig, der hochverrätherische, todtbringende Brief ist nicht von ihm, sondern von einem schurkischen Neffen geschrieben, um den Grafen Wolski zu beerben. Der Commandant vermag den Grafen nicht zu retten, räth ihm jedoch, irgend ein Mädchen zu heirathen und, damit der Neffe um die Frucht seiner elenden That kommt, diese zur Erbin des ganzen Vermögens einzusetzen. Der Graf geht darauf ein und heirathet die Bänkelsängerin Elsie. Ein Sergeant der Festung, dem der Graf einstmals das Leben rettet, befreit den Gefangenen, schneidet ihm Bart und Haare ab und bringt ihn als seinen Sohn zu den Königsgardisten, die die Festung, in der der Graf selbst gefangen saß, bewachen. Der Commandant erkennt den Gefangenen, schweigt jedoch. Bald darauf wird Graf Wolski vom König begnadigt, er heirathet nun in aller Form die Bänkelsängerin Elsie. Die Darstellung war von Seiten der Träger der Hauptrollen eine ausgezeichnete. Viele Nummern mußten wiederholt werden. Der Erfolg von Sullivans „Königsgardist" war ein ganz entschiedener.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.